



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Familienarbeit und ihr Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung: Eine qualitative Analyse

verfasst von | submitted by

Kristina Mayrhofer BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Inhaltsverzeichnis

<i>Abstrakt</i>	4
<i>Abstract</i>	5
1. Einleitung	6
2. Theoretischer Hintergrund	7
2.1. Kindeswohlgefährdung und Fremdunterbringung	7
2.2. Auswirkungen der Misshandlung und Bindung	9
2.2.1. Misshandlung	9
2.2.2. Auswirkungen auf die Bindung	9
2.3. Kontaktbesuche	13
2.3.1 Familienarbeit	16
3. Methode	17
3.1. Grundprinzipien der qualitativen Forschung	18
3.2. Erhebung und Auswertung	19
3.2.1 Erhebung: Problemzentriertes Interview	19
3.2.2 Auswertung: Inhaltlich strukturierte qualitative Inhaltsanalyse	20
3.3 Der qualitative Forschungsprozess	21
3.3.1 Verwendung von ChatGPT-4	23
4. Ergebnisse	24
4.1. Fallzusammenfassungen und Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung	25
4.1.1 Fall Sarah	25
4.1.2 Fall Leonie	28
4.1.3 Fall Fabian	30
4.1.4 Fazit zur Fallzusammenfassung und Eltern-Kind-Beziehung	34
4.2. Familienarbeit	34
4.2.1. Organisatorische und strukturelle Aspekte der Familienarbeit	35
4.2.2 Unterstützungsbedarf der Familien	36
4.2.3 Elternbeteiligung und kooperative Zusammenarbeit	36
4.2.4 Individuelle Bedürfnisse und Partizipation der Jugendlichen	38
4.2.5 Anwendung konkreter Methoden in der Familienarbeit	40
4.2.6 Zusätzliche Familienarbeiterin	41
4.2.7 Kooperation der Sozialarbeiter*innen und Schloss Neuhaus	42
4.2.8 Einschätzung der Familienarbeit	43
4.2.9 Verbesserungsvorschläge und Kritik	44

4.2.10 Fazit zur Familienarbeit.....	45
<i>4.3. Einflussfaktoren auf die Eltern-Kind-Beziehung.....</i>	<i>46</i>
4.3.1 Räumliche und emotionale Distanz	46
4.3.2 Förderung der Autonomie und Kommunikationsfähigkeiten der Jugendlichen	47
4.3.3 Vermittlung, Konfliktprävention und -management	47
4.3.4 Zusätzliche Familienarbeit	48
4.3.5 Einflussnahme durch die Sozialarbeiter*innen.....	49
4.3.6 Keine Einflussnahme.....	50
4.3.7 Fazit zum Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung.....	50
5. Diskussion.....	51
<i>5.1. Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung.....</i>	<i>51</i>
<i>5.2. Wahrnehmung der Familienarbeit durch die betroffenen Personen</i>	<i>53</i>
<i>5.3. Einflussfaktoren auf die Eltern-Kind-Beziehung.....</i>	<i>56</i>
<i>5.4. Gültigkeit der Ergebnisse, Limitationen und Abschlussbemerkungen</i>	<i>58</i>
<i>5.5. Fazit und Ausblick.....</i>	<i>58</i>
Literaturverzeichnis	60
6. Anhang	66
<i>6.1. Interviewleitfaden.....</i>	<i>66</i>

Abstrakt

Diese Masterarbeit widmet sich der Untersuchung der Familienarbeit in einer sozialpädagogischen Einrichtung, Schloss Neuhaus, und deren Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung. Die Forschungsmethodik umfasste die Durchführung von Interviews mit drei Jugendlichen, jeweils einem ihrer Elternteile, den Bezugsbetreuungen sowie fallführenden Sozialarbeiter*innen mittels semistrukturierten Interviewleitfadens. Die Auswertung der Interviewtranskripte erfolgt durch qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022). Die Ergebnisse betonen die unverzichtbare Rolle des Herkunftssystems für das Kindeswohl sowie die Notwendigkeit einer individuellen und bedürfnisorientierten Herangehensweise der Familienarbeit, um den vielfältigen Anforderungen der Familien gerecht zu werden. Zentrale Aspekte der Familienarbeit, wie die Einbindung der Eltern und die Partizipation der Jugendlichen unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Bedürfnisse, wurden als wesentlich für die Effektivität der Familienarbeit hervorgehoben. Weiterhin verdeutlichen die Forschungsergebnisse, dass gezielte Familienarbeit maßgeblich zur Verbesserung der Kommunikation und zur Lösung familiärer Konflikte beiträgt. Die Arbeit bietet wertvolle Anregungen für die praktische Familienarbeit und empfiehlt eine Erweiterung der Ressourcen sowie eine verstärkte methodische Integration, um die Beziehungsdynamik positiv zu beeinflussen.

Abstract

This study explores the significance of family work within the context of foster care and its potential impact on parent-child relationships. Employing a qualitative research methodology, interviews were conducted with three adolescents living in a foster care institution, their biological parents, a caregiver from the institution, and the case-leading social worker, utilizing a semi-structured interview guide. The analysis of the interview transcripts was performed using qualitative content analysis, based on the methods of Kuckartz and Rädiker (2022). The findings underscore the indispensable importance of birth parents for the well-being of children and emphasize the necessity of implementing a personalized and needs-oriented approach within family work. Fostering parental involvement, youth participation, and consideration of their needs, were identified as crucial for the effectiveness of the initiatives. Additionally, the results demonstrate that family work significantly contributes to improving communication and resolving conflicts within the family structure. The study provides valuable insights for the practice of family work, suggesting that an expansion of resources and a stronger methodological integration can positively influence relationship dynamics.

1. Einleitung

In der vorliegenden Masterarbeit wird die subjektive Wahrnehmung von fremdunterbrachten Jugendlichen, einem Elternteil, der Bezugsbetreuung sowie dem betreuenden Sozialarbeiter bzw. der betreuenden Sozialarbeiterin in Bezug auf die Familienarbeit in der sozialpädagogischen Einrichtung Schloss Neuhaus untersucht. Es wird zudem beschrieben, inwiefern die an der Familienarbeit beteiligten Personen einschätzen, dass die Familienarbeit einen Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung nimmt. Das Forschungsinteresse richtet sich dabei darauf, inwiefern sich die Perspektiven der unterschiedlichen Personengruppen (Jugendliche, Elternteil, Bezugsbetreuung, Sozialarbeiter*in) gleichen oder unterscheiden. Darüber hinaus soll die Forschungsarbeit als Evaluation der Familienarbeit der sozialpädagogischen Einrichtung Schloss Neuhaus dienen.

Liegt eine Kindeswohlgefährdung aufgrund körperlicher, sexueller und psychischer Misshandlung und/oder Vernachlässigung vor, kann eine Fremdunterbringung veranlasst werden. Wird den Eltern die Obsorge entzogen, kommen die Kinder für eine bestimmte Zeit oder längerfristig in sozialpädagogischen Einrichtungen oder zu Pflegeeltern (Bilgili, 2023; Menschenrechte, 2013). Misshandlungen im Kindesalter führen häufig zu Entwicklungsrückständen, begünstigen die Entstehung von psychischen Störungen sowie von Störungen in der Eltern-Kind-Beziehung (Baur et al., 1998). Für misshandelte Kinder und Jugendliche sind die primären Bindungsbeziehungen meist weniger sicher, verlässlich und erfüllend als für nicht-misshandelte Kinder (Stronach et al., 2011). Misshandlungen führen zu einer ständigen Aktivierung des Angst- und Bindungssystems (Cyr et al., 2010). Die Eltern, die häufig die misshandelnden Personen darstellen, werden als sicherer Hafen und gleichzeitig als Quelle der Gefahr wahrgenommen (Hesse & Main, 2006). Trotz der unsicheren Bindung zu den Eltern und der Tatsache, dass die Eltern häufig Quelle der Bedrohung sind, gelten die Eltern als primäre Bindungspersonen und beinhalten daher eine wichtige Rolle im Leben ihrer Kinder. Bei einer Fremdunterbringung sind die Kinder und Jugendlichen zusätzlich mit der Trennung der Eltern konfrontiert, was ebenso eine traumatisierende Wirkung haben kann (Pasalich et al., 2016).

Da das Ziel einer Fremdunterbringung in der Regel die Rückführung in das Herkunftssystem ist und die Kinder und Jugendlichen bei Volljährigkeit und nach Beendigung der Maßnahme der Fremdunterbringung häufig Kontakt zu zumindest einem Elternteil aufweisen, ist es relevant, die unsicheren Bindungsmuster der Kinder und Jugendlichen zu verändern und die Eltern-Kind-Beziehung zu stärken (Havlicek, 2021; McWey & Mullis, 2004). Bei der Aufrechterhaltung und Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung spielen Kontaktbesuche eine

entscheidende Rolle. Kontaktbesuche gelten als komplexes System mit dynamischen sowie transaktionalen Beziehungen (Howe & Neil, 2004). Damit sich die Aufrechterhaltung des Kontakts positiv auf die fremduntergebrachten Kinder und Jugendlichen auswirkt, bedarf es einer sorgfältigen Planung und Regulierung, welche in sozialpädagogischen Einrichtungen im Rahmen der Familienarbeit stattfindet (Habringer, 2021). In diesem Zusammenhang ist das Ziel dieser Arbeit die Evaluation der Wahrnehmung der Familienarbeit aus den Perspektiven der teilnehmenden und betroffenen Personen. Dabei gelten als teilnehmende und betroffene Personen die Kinder und Jugendlichen selbst, die Eltern, die Bezugsbetreuung in der Einrichtung sowie die fallführenden Sozialarbeiter*innen. Weiterhin wird untersucht, wie die beteiligten Personen den Einfluss der Familienarbeit auf die Eltern-Kind-Beziehung beschreiben.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1. Kindeswohlgefährdung und Fremdunterbringung

In Österreich wurden im Jahr 2022 12.888 Kinder und Jugendliche im Rahmen der Vollen Erziehung betreut (Bilgili, 2023). Unter der Vollen Erziehung versteht man die Versorgung von Kindern und Jugendlichen außerhalb ihres Herkunftssystems. Sie ist eine Maßnahme der Kinder- und Jugendhilfe, welche entweder für eine begrenzte Zeit oder längerfristig gelten kann (Schleiffer, 2015). Wesentlich für die Maßnahme einer Fremdplatzierung sind die Begriffe Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung. Obwohl es keine einheitliche Definition des Begriffes Kindeswohl gibt, lässt er sich zusammenfassend beschreiben als die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen (Alle, 2010).

In Österreich sind Kriterien für das Kindeswohl im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB) im Paragraphen 138 gesetzlich festgelegt. Als Kriterien für das Kindeswohl sind eine angemessene Versorgung, Förderung der Fähigkeiten, Vermeidung von Beeinträchtigungen und Gefahren, Berücksichtigung der Meinung des Kindes oder des/der Jugendlichen, Erfahrung von Fürsorge, Geborgenheit, Wertschätzung und Akzeptanz seitens der Eltern, Vermeidung von Loyalitätskonflikten sowie Schuldgefühlen, Wahrung der Rechte, Interessen und Ansprüche, verlässliche Kontakte zu anderen wichtigen Personen, die Wahrung der elterlichen Lebensverhältnisse sowie die Vermeidung der Gefahr vor Gewalt oder Übergriffen angeführt (§ 138 ABGB). Werden diese Kriterien nicht erfüllt, muss individuell abgewogen werden, ob es sich um eine Gefährdung des Kindeswohls handelt (Schleiffer, 2015).

Die gängigsten Klassifizierungen von Kindeswohlgefährdung umfassen die körperliche, psychische und sexuelle Misshandlung sowie die Vernachlässigung. Zudem können das Miterleben häuslicher Gewalt, Autonomiekonflikte von Jugendlichen sowie Erwachsenenkonflikte um das Kind weitere Formen der Kindeswohlgefährdung darstellen (Bathke et al., 2018). Die körperliche Misshandlung umfasst alle Handlungen, bewusst sowie unbewusst, die dem Kind oder Jugendlichen absichtlich körperliche Schmerzen und Verletzungen zufügen oder zum Tod führen können (z.B. Prügeln, Verbrennen, Würgen). Diese Misshandlungen führen immer auch zu psychischen Leiden, da sie zu Emotionen wie Angst, Erniedrigung oder Entwürdigung führen. Sexueller Missbrauch wird definiert als das Ausnutzen eines Machtgefälles mit grenzüberschreitenden sexuellen Handlungen. Dies kann in Form von Belästigung, Masturbation, sexueller Nötigung oder Vergewaltigungen geschehen. Sexueller Missbrauch bei Kindern und Jugendlichen wirkt sich erheblich auf die körperliche wie psychische Entwicklung aus. Sie beeinträchtigt die Unversehrtheit, die sexuelle Selbstbestimmung sowie die Autonomie. Folgen können unangebrachtes Sexualverhalten, Angst, Depression, posttraumatische Belastungsstörungen etc. sein. Die Vernachlässigung umfasst eine andauernde oder situative Unterlassung des fürsorglichen Handelns. Die Erziehungsberechtigten schaffen es nicht, den körperlichen, psychischen und materiellen Bedürfnissen eines Kindes nachzukommen. Darunter fallen die Ernährung, Pflege, Kleidung sowie die emotionale, erzieherische und intellektuelle Förderung des Kindes. Vernachlässigung geht häufig mit anderen Formen der Misshandlung, psychischen Auffälligkeiten oder Drogenkonsum einher. Je jünger die Kinder sind, desto stärker sind üblicherweise die Auswirkungen. Die emotionale Misshandlung beinhaltet einen dauerhaft qualitativ sowie quantitativ unzureichenden, nicht altersadäquaten Umgang mit dem Kind. Formen der psychischen Misshandlung sind beispielsweise die Ablehnung des Kindes, das Ignorieren, Ängstigen, Isolieren, die Vorenthaltung von Entwicklungsschritten und die Parentifizierung. Auch hier gilt, dass die negativen Folgen abhängig vom Alter und der Regelmäßigkeit der Misshandlung sind (Maihorn, 2009).

Liegt eine derartige Kindeswohlgefährdung vor, kann den Eltern die Obsorge entzogen werden, und die Kinder und Jugendlichen werden fremduntergebracht, um das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu schützen (Menschenrechte, 2013). Eine stationäre Unterbringung wird allerdings nur beschlossen, wenn zuvor ambulante oder teilstationäre Unterstützungen keine ausreichende Wirksamkeit gezeigt haben, oder wenn die Eltern die Situation nicht derart verändern können oder wollen, dass das Kindeswohl wiederhergestellt werden würde (Schleiffer, 2015).

2.2. Auswirkungen der Misshandlung und Bindung

2.2.1. Misshandlung

Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen sind meistens verschiedenen Formen der Misshandlung ausgesetzt. Die Auswirkungen, die diese Misshandlungen auf die Kinder und Jugendlichen haben, können sich vielfältig manifestieren und sind abhängig von den Umständen und den Merkmalen sowie vom Schweregrad und der Dauer des Missbrauchs (Schleiffer, 2015). Meist sind misshandelte und fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche mit einem komplexen Emotionsbild konfrontiert. Einerseits erleben sie den Verlust und die Trennung von ihren Eltern, haben Angst vor dem Unbekannten, zeigen Verwirrung oder leiden unter enormem Stress (Bruskas, 2008). Auch Gefühle wie Schuld, Scham oder Wut spielen eine Rolle (Fletcher, 2011). Die rechtzeitige Adressierung dieser Gefühle und Erfahrungen ist essenziell, um negative Folgen für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und ihre psychische Gesundheit abzuwenden (Bruskas, 2008).

Misshandlungen im Kindesalter können zu erheblichen Beeinträchtigungen in verschiedenen Entwicklungsbereichen führen. Dies wiederum erhöht das Risiko für das Auftreten von Psychopathologien (Cicchetti, 2012). Obwohl es Kinder und Jugendliche gibt, die sich trotz der Misshandlungen altersadäquat entwickeln und eine hohe Resilienz aufweisen, manifestieren sich bei den meisten Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten (Cicchetti, 2012). Baur et al. (1998) fanden beispielsweise in ihrer Evaluationsstudie JULE heraus, dass 16% der Kinder und Jugendlichen abweichendes Verhalten und 26% aggressives Verhalten zeigten. Zudem wiesen 21% der Kinder und Jugendlichen Entwicklungsrückstände auf, 40% zeigten Konzentrations- und Motivationsprobleme und 45% Lern- und Leistungsrückstände. Zudem wurde bei 60% der in untergebrachten Kinder und Jugendlichen eine psychische Störung diagnostiziert. Hier überwogen Diagnosen aus dem externalisierenden Bereich, wie beispielsweise Störungen des Sozialverhaltens oder Dissozialität oder auch eine Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung. Zudem wiesen 67% der Kinder und Jugendlichen am Beginn der ersten stationären Unterbringung eine stark gestörte Eltern-Kind-Beziehung auf. Auf die Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung wird im Folgenden genauer eingegangen.

2.2.2. Auswirkungen auf die Bindung

Als theoretischer Rahmen für die Eltern-Kind-Beziehung dient die Bindungstheorie von John Bowlby (1982). Ihm zufolge besitzt jeder Mensch ein angeborenes Bindungssystem,

welches bewirkt, dass Säuglinge und Kinder in Gefahren- oder Bedrohungssituationen die Nähe fürsorglicher und unterstützender Bindungspersonen aufsuchen. Das Bindungssystem steht in engem Zusammenhang mit dem Explorationssystem, welches für neugieriges und erkundendes Verhalten in der Umwelt verantwortlich ist. Erfahren Kinder fürsorgliches Verhalten und Unterstützung von ihren primären Bindungspersonen, so entwickeln sie eine sichere Bindung, was zu einer optimalen Entwicklung des Explorationssystems führt. Dies wiederum befähigt das Kind, lebensnotwendige Kenntnisse und Fähigkeiten, wie zum Beispiel soziale und emotionsregulierende Kompetenzen, zu erlernen (Bowlby, 1982). Am wichtigsten für die Entwicklung des Bindungssystems sind die ersten Lebensjahre. Das Bindungssystem scheint allerdings während des gesamten Lebens über aktiv zu sein (Bowlby, 1988). In den ersten Lebensjahren gelten meist die Eltern, aber auch Großeltern oder Geschwister als primäre Bindungspersonen. Später können dann auch andere Verwandte, Freund*innen oder romantische Partner*innen als primäre Bindungspersonen dienen (Bowlby, 1982).

Das Ziel des Bindungssystems besteht darin, ein Gefühl von Schutz und Sicherheit herzustellen. Bei Bedrohungen – seien sie symbolisch oder real – wird das Bindungssystem aktiviert und die Nähe und Fürsorge einer Bindungsperson aufgesucht. Ist die Bindungsperson nicht ausreichend nahe, interessiert oder responsiv, bleibt das Bindungssystem aktiviert. Erst bei Erreichen bzw. Wiederherstellung eines Sicherheitsgefühls wird das Bindungssystem wieder deaktiviert und das Nähe suchende Verhalten beendet (Bowlby, 1982). Interaktionen mit Bindungspersonen, die verfügbar und responsiv sind, wenn sie benötigt werden, ermöglichen ein optimales Funktionieren des Bindungssystems, fördern ein Gefühl der Verbundenheit und Sicherheit und stärken positive mentale Repräsentationen über das Selbst und über andere Personen. Wenn primäre Bindungspersonen nicht zuverlässig, verfügbar und unterstützend sind, wird dieses Gefühl der Sicherheit nicht erreicht. Es entstehen Sorgen über den eigenen sozialen Wert, und positive Intentionen anderer Personen werden in Frage gestellt. Zudem werden andere Strategien der Affektregulierung als das Aufsuchen der Nähe der Bindungsperson entwickelt. Diese Strategien werden sekundäre Bindungsstrategien genannt. Sie sind charakterisiert durch ängstliches und vermeidendes Verhalten (Bowlby, 1973). Vermeidung repräsentiert das Ausmaß, in dem der guten Intention der Bindungsperson misstraut und danach gestrebt wird, eine Verhaltensunabhängigkeit sowie emotionale Distanz aufrechtzuerhalten. Hier kommen deaktivierende Bewältigungsmechanismen zur Anwendung (Mikulincer & Shaver, 2007, 2013). Ängstlichkeit repräsentiert das Ausmaß, in dem eine Person Angst hat, dass die Bindungsperson nicht verfügbar ist, wenn sie gebraucht wird. Diese Sorge beruht teilweise auf Selbstzweifel bezüglich der eigenen Liebesswürdigkeit. Ängstlich gebundene

Personen verwenden hyperaktive Bewältigungsstrategien (Mikulincer & Shaver, 2007, 2013). Personen, die auf den Dimensionen Vermeidung und Ängstlichkeit niedrige Werte haben, gelten als sicher gebunden (Mikulincer & Shaver, 2013). Die sekundären Bindungsstrategien und das Gefühl der Bindungssicherheit spiegeln wider, wie Personen mit Bedrohungen und Stressoren umgehen (Mikulincer & Shaver, 2007, 2013).

Über die Zeit hinweg internalisieren Kinder ihre Erfahrungen mit den Bindungspersonen, sodass frühe Bindungserfahrungen das Bindungsverhalten im Erwachsenenalter vorher-sagen können (Bartholomew & Horowitz, 1991; Bowlby, 1973; Mikulincer & Shaver, 2007). Allerdings können Interaktionen mit anderen Menschen im Laufe des Lebens die Funktionsweise des Bindungssystems beeinflussen (Mikulincer & Shaver, 2007). Führt die Verfügbarkeit einer Bindungsperson zu einem Gefühl, dass die Welt im Allgemeinen sicher ist, dass Bindungspersonen hilfreich sind, wenn sie gebraucht werden, und dass es möglich ist, die Umgebung neugierig und selbstbewusst zu erkunden und Beziehungen zu anderen Personen aufzubauen, deutet dies daraufhin, dass das Bindungssystem einer Person gut funktioniert. Das Suchen nach Nähe ist im Allgemeinen eine zuverlässige und effektive Emotionsregulationsstrategie. Die Verfügbarkeit der Bindungsperson fördert anschließend den „Broaden-and-Build“-Zyklus nach Fredrickson (2001), der die Widerstandsfähigkeit einer Person erhöht und ihre Perspektiven, Bewältigungsmechanismen sowie Fähigkeiten und Kompetenzen erweitert.

Der Broaden-and-Build-Zyklus der Bindungssicherheit ist eine Abfolge von mentalen und Verhaltensereignissen, welche die persönliche und soziale Anpassung, emotionale Stabilität, autonomes persönliches Wachstum und erfüllende enge Beziehungen fördern. Die Verfügbarkeit einer Bindungsperson führt zu einer effektiven Bewältigung von Belastungen und zur Wiederherstellung emotionaler Ausgeglichenheit. Zudem werden positive Emotionen wie Erleichterung, Zufriedenheit und Dankbarkeit erweckt. Diese positive Affektivität trägt wiederum zu emotionalem Wohlbefinden sowie mentaler Gesundheit bei. Die Verfügbarkeit von Bindungspersonen führt zudem zu einem Aufbau kognitiver Repräsentationen, die wesentlich sind bei der Aufrechterhaltung emotionaler Stabilität und persönlicher Anpassung. Dies betrifft beispielsweise die Bewertung von Lebensproblemen als bewältigbar sowie eine optimistische und hoffnungsvolle Haltung gegenüber dem Umgang mit Belastungen (Mikulincer & Shaver, 2007).

Durch die Interaktionen mit Bindungspersonen lernen die Personen, dass Belastungen bewältigbar sind, externe Hindernisse überwunden werden können und der Verlauf und Aus-

gang der meisten bedrohlichen Ereignisse zumindest teilweise kontrollierbar sind. Zudem entwickeln diese Personen eine positive Vorstellung über die Absichten und Eigenschaften anderer Personen. Interaktionen mit Bindungspersonen können das Gefühl von persönlichem Wert, Kompetenzen und Fähigkeiten hervorrufen. Die Wahrnehmung der Verfügbarkeit einer Bindungsperson reduziert Belastungen und stellt positive Stimmung wieder her bzw. hält diese aufrecht. Diese Wahrnehmung kann auch gefördert werden, indem eine Person über sensible und unterstützende Bindungspersonen nachdenkt oder Erinnerungen an liebevolle und tröstliche Interaktionen mit diesen Personen abrufen. Die vorübergehende Aktivierung mentaler Darstellungen von den Bindungspersonen, die „Sicherheitsaktivierung“ genannt wird, kann diese Personen symbolisch verfügbar machen, das Gefühl der wahrgenommenen Sicherheit einer Person verstärken und somit das emotionale Gleichgewicht und die Anpassungsfähigkeit einer Person auch unter stressigen Umständen aufrechterhalten. Bindungssicherheit bildet eine Basis für effektive Emotionsregulation, da sie es ermöglicht, nicht von Sorgen und Ängsten überwältigt zu werden (Mikulincer & Shaver, 2007).

Bindungsunsicheren Kindern fehlen häufig diese responsiven und fürsorglichen Erfahrungen mit Bindungspersonen, wodurch sie keine mentalen Repräsentationen besitzen, auf die sie zurückgreifen können (Mikulincer & Shaver, 2007). Zudem weisen die betroffenen Schwierigkeiten darin auf, zu verinnerlichen, dass andere Personen sie trösten, ihnen helfen können und keine Ablehnung entgegenbringen. Dies führt dazu, dass ihre mentalen Repräsentationen verzerrt sind und somit eine optimale Entwicklung verhindert wird (Hodges & Steele, 2000). Unsichere Bindungsstile sind zudem nachweislich negativ mit einigen Dimensionen des psychischen Wohlbefindens assoziiert, welche als adaptive Mechanismen zur Bewältigung von Belastungen gelten (Trucharte et al., 2022). Die Bindungstheorie gilt insgesamt als eine wesentliche theoretische Grundlage für das Verständnis der Entstehung von Psychopathologien (Trucharte et al., 2022).

Insbesondere Kinder, die in der frühen Kindheit misshandelt wurden, zeigen weniger positive Eltern-Kind-Repräsentationen und häufiger unsichere Bindungsmuster (Cyr et al., 2010; Stronach et al., 2011). Sie nehmen ihre primäre Bindungsbeziehung als weniger erfüllend, sicher und verlässlich wahr (Stronach et al., 2011). Misshandelnde Eltern verhalten sich unsensibel gegenüber ihrem Kind und seinen Bedürfnissen und unterstützen das Kind nicht dabei, die Erfahrung von Belastungen zu regulieren. Vielmehr führen die Misshandlungen zu einem ständigen Aktivieren des Angst- und Bindungssystems ihres Kindes (Cyr et al., 2010). Die Person, die die primäre Bindungsperson ist, gilt gleichzeitig als sicherer Hafen und auch

als die Quelle der Bedrohung selbst. Diese Situation stellt für das Kind ein unlösbares Annäherungs-Flucht-Paradoxon dar (Hesse & Main, 2006). Daraus resultiert, dass Kinder, die in den ersten Lebensjahren Missbrauchserfahrungen erleben mussten, häufig eine unsichere Bindung zu ihren primären Bindungspersonen aufweisen (Cyr et al., 2010; Hesse & Main, 2006). Bei fremduntergebrachten Kindern kommt zu den Erfahrungen der Kindeswohlgefährdung, die zur Fremdunterbringung geführt haben, noch zusätzlich die Trennung der Eltern, was per se ein traumatisches Ereignis darstellen kann (Pasalich et al., 2016). Zudem wirken sich Instabilitäten in der Fremdunterbringung selbst ebenfalls negativ auf das Bindungssystem der Kinder aus (Pasalich et al., 2016).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Kinder und Jugendliche, die fremduntergebracht werden, oft schweren Misshandlungen ausgesetzt sind. Diese Misshandlungen beeinträchtigen ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden negativ. Häufig entwickeln diese Kinder und Jugendlichen unsichere Bindungsmuster, was wiederum ihre Entwicklung stört und die Entstehung psychopathologischer Symptome fördert. Auch die Fremdunterbringung selbst hat Auswirkungen auf ihr Bindungsverhalten, ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden. Dies unterstreicht, wie vulnerabel diese Gruppe ist (Baur et al., 1999; Hodges & Steele, 2000; Hesse & Main, 2006; Pasalich et al., 2016; Schleiffer, 2015; Trucharte et al., 2022).

Aus diesem Grund soll es wesentlich in der Maßnahme der Fremdunterbringung sein, die unsicheren Bindungsmuster zu verändern und eine höhere Bindungssicherheit zu schaffen. Das Bindungskonzept von Kindern und Jugendlichen weist eine Plastizität auf, die durch positive Bindungserfahrungen korrigierend verändert werden kann (Schleiffer, 2015). Dies gilt vor allem, wenn berücksichtigt wird, dass ein häufiges primäres Ziel die Rückführung der Kinder und Jugendlichen in die Herkunftsfamilie ist. Wenn eine Rückführung in die Familie keine realistische Möglichkeit darstellt, wird der Erhalt des Kontakts zwischen Kind und Eltern dennoch als wichtiges Ziel genannt (Habringer, 2021; Schulze-Krüdener & Homfeldt, 2013).

2.3. Kontaktbesuche

Der Kontakt zwischen fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen und ihren leiblichen Eltern soll dazu beitragen, dass ihre Bindungen aufrechterhalten und die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen unterstützt wird. Ob die Effekte des Kontakts tatsächlich

positive Konsequenzen mit sich ziehen oder sogar negative Folgen haben können, hängt von der Qualität des Kontakts ab (García-Martín et al., 2018; Salas Martínez et al., 2014; Sen & Broadhurst, 2011). Professionelle Unterstützung und Förderung können den Kontakt positiv beeinflussen. Insbesondere, wenn eine Rückführung in das familiäre System das Ziel der Fremdunterbringung ist, ist die Aufrechterhaltung des Kontakts mit den Eltern sowie eine Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung von entscheidender Relevanz (McWey & Mullis, 2004; Sen & Broadhurst, 2011). Für die Eltern der fremduntergebrachten Kinder und Jugendlichen stellen die Besuchsvereinbarungen eine Möglichkeit dar, sich zu vergewissern, dass es ihrem Kind gut geht, und es kann den Kindern und Jugendlichen helfen, mit der Trennung bzw. dem Verlust der Eltern umzugehen (García-Martín et al., 2018; Sen & Broadhurst, 2011). Fremduntergebrachte Kinder, die regelmäßig Kontakt mit ihren Eltern haben, zeigen eine stärkere Bindung, weniger Verhaltensprobleme und wurden seltener als entwicklungsverzögert bezeichnet (McWey & Mullis, 2004). Insgesamt sind fremduntergebrachte Kinder ein Leben lang mit Herausforderungen im Umgang mit Bindung, Identität und Verlust konfrontiert. Bei Fragen wie „Wer bin ich?“ und „Warum ich?“ kann der Kontakt mit den leiblichen Eltern einerseits helfen, die eigene Familiengeschichte und auch die eigene Beziehung zu Familienmitgliedern besser zu verstehen (Moyers, 2005; Neil et al., 2003). Andererseits kann der Kontakt auch problematisch sein, wenn die Kinder und Jugendlichen keine Unterstützung bei der Verarbeitung dieser Informationen bekommen (McWey & Mullis, 2004; Neil et al., 2003). Der Kontakt per se ist demnach nicht verantwortlich für die positiven Effekte. Schlecht geplante und nicht begleitete Kontakte können schädlich und destabilisierend für die Kinder und Jugendlichen sein. Gefühle wie Ängstlichkeit und Stress können ausgelöst werden, was sich wiederum negativ auf sie auswirkt (Sen & Broadhurst, 2011).

Kontaktbesuche werden als komplexe Systeme verstanden, die dynamische und transaktional beeinflussende Beziehungen beinhalten. Diese Beziehungen verändern sich im Laufe der Zeit und beeinflussen sich gegenseitig (Howe & Neil, 2004). Der Kontakt kann als Mittel zur Arbeit an Beziehungen verstanden werden. Wie und unter welchen Umständen der Kontakt stattfindet, soll daher von den Sozialpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen im Einzelfall bewertet und festgestellt werden (Selwyn, 2004). Dabei ist es wichtig, die Entwicklungsstufe des Kindes sowie die Umstände der Familie zu berücksichtigen. Die Häufigkeit und Qualität des Kontakts werden auf das Wohlbefinden sowie auf die Bedürfnisse des Kindes abgestimmt. Die Wünsche und Bedürfnisse der Eltern sowie anderer bedeutender Personen, werden ebenfalls berücksichtigt (Kiraly & Humphreys, 2013; Sen & Broadhurst, 2011). Zu-

dem soll das Kind, die Familienmitglieder sowie andere betroffene Personen angemessen unterstützt werden. Wenn der Kontakt abgelehnt oder reduziert wird, da es dem Wohlbefinden des Kindes mehr schadet als nutzt, soll dem Kind eine alters- und dem Entwicklungsstand entsprechende Erklärung gegeben werden (Sen & Broadhurst, 2011). Wie sich die Besuchskontakte auf das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen auswirken, ist auch mit dem Funktionalisieren der Zusammenarbeit der Eltern und der Fachpersonen assoziiert (García-Martín et al., 2018; Salas Martínez et al., 2014).

Bengtsson und Karmsteen (2020) untersuchten in ihrer qualitativen Studie, wie die leiblichen Eltern von fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen die Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter*innen und Pflegefamilien wahrnahmen. Es wurden fünf verschiedene Muster der Zusammenarbeit identifiziert – die konstruktive, ambivalente, verbesserte, nachlassende und mangelnde Zusammenarbeit. Obwohl es wesentliche Unterschiede in den Merkmalen dieser Muster gab, wurde eine zentrale Ähnlichkeit deutlich: Alle Eltern wünschen sich, dass ihre Liebe zu ihren Kindern anerkannt wird, wollen Teil des Lebens ihrer Kinder sein und wollen in ihrer Elternschaft anerkannt werden. Sie wollen auf sinnvolle Art und Weise mit ihren Kindern in Kontakt bleiben, unabhängig davon, ob das Kind wieder zu ihnen zurückkehrt (Kiraly & Humphreys, 2013). Die Zusammenarbeit mit den leiblichen Eltern ist daher ein fortlaufender Prozess, der die Partizipation der Eltern seitens der Fachpersonen benötigt. Die aktive Anerkennung der elterlichen Liebe kann als motivationaler Faktor verwendet werden, um die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachpersonen zu verbessern (Bengtsson & Karmsteen, 2020). Ein respektvoller, sensibler und empathischer Umgang mit den Eltern kann eine kooperative Zusammenarbeit aufrechterhalten (Bengtsson & Karmsteen, 2020; Kiraly & Humphreys, 2013).

Nehmen die Kinder die Qualität des Kontakts mit den Eltern als positiv wahr, bewerten sie ihre Beziehung zu den Eltern auch als positiver, was wiederum dazu führen kann, dass die Kinder während der Fremdunterbringung die Bindung zu ihren Eltern aufrechterhalten und dass gleichzeitig ihre persönliche Entwicklung sowie ihr Wohlbefinden gefördert werden können (Salas Martínez et al., 2014).

Die Aufrechterhaltung und Verbesserung der Bindung zu den Eltern ist ein wesentlicher Aspekt der Fremdunterbringung, unabhängig davon, ob eine Rückführung angestrebt wird. Ein großer Teil der Kinder pflegt auch nach der Fremdunterbringung, besonders als Erwachsene, den Kontakt zu den Eltern, vor allem zu den Müttern (Havlicek, 2021).

2.3.1 Familienarbeit

Die professionelle Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen der stationären Unterbringungseinrichtung und dem Herkunftssystem der Kinder und Jugendlichen wird unter dem Begriff Familienarbeit zusammengefasst (Habringer, 2021). Eltern sollen als gleichberechtigte Partner*innen gesehen werden, wenn es um die Gestaltung des Erziehungsprozesses des fremduntergebrachten Kindes bzw. Jugendlichen geht. Da allerdings immer ein Machtgefälle in Richtung der Familienarbeiter*innen als Professionelle zu den Eltern als Empfänger*innen der Hilfen besteht, gestaltet sich eine tatsächlich gleichberechtigte Zusammenarbeit häufig als schwierig (Habringer, 2021).

Im Allgemeinen stellt die Familienarbeit im Kontext der Fremdunterbringung ein komplexes Spannungsfeld zwischen den Eltern, den Kindern und Jugendlichen, den Pädagog*innen in der Einrichtung sowie den Sozialarbeiter*innen in der Kinder- und Jugendhilfe (Brandhorst & Kohr, 2006; Habringer, 2021). Die Handlungslogiken und Interessen der an dem Unterbringungsprozess beteiligten Personen treffen aufeinander und beeinflussen sich gegenseitig. Aus diesem Grund wird in den meisten Einrichtungen mit einem systemischen Ansatz gearbeitet (Habringer, 2021). In sozialpädagogischen Einrichtungen gilt es also nicht nur, die Kinder und Jugendlichen zu unterstützen, sondern auch die Eltern zu fördern und zu motivieren, ihre Erziehungskompetenz wiederzuerlangen sowie die Erziehungsbedingungen in der Familie zu verbessern (Schulze-Krüdener & Homfeldt, 2013). Weiterhin soll den Eltern, mithilfe der Familienarbeit ermöglicht werden, sich bestmöglich am Leben ihrer Kinder zu beteiligen, die Beziehungsprobleme zwischen Eltern und Kindern aufzuarbeiten, den Kontakt zu verbessern, ihre Beziehungsqualität zu fördern, relevante soziale Beziehungen der Kinder und Jugendlichen zu erhalten und zu stärken, die Eltern an der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen teilhaben zu lassen und negative Entwicklungsbedingungen abzuschwächen (Conen, 1990). Weitere Ziele sind Widerstände sowie Ängste der Kinder und Jugendlichen und der Eltern, die aufgrund der Fremdunterbringung entstanden sind, aufzugreifen und zu bearbeiten (FICE Austria, 2019).

Um diese Ziele zu erreichen, ist es essenziell, dass die Kinder- und Jugendhilfe, die Sozialpädagog*innen in der Einrichtung, die Eltern sowie die Kinder und Jugendlichen effektiv zusammenarbeiten. Um diese Zusammenarbeit erfolgreich zu gestalten, wurde in Schloss Neuhaus das SEN-Modell (Sicherheit entwickeln – Entwicklung nutzen) implementiert. Dieser lösungsorientierte Ansatz bietet einfache und zugleich anwendungsorientierte Verfahren, um zu identifizieren, welche Interventionen in der Arbeit mit Familien erfolgreich sind. Ein

zentraler Aspekt ist hierbei die aktive Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen, um die Kooperation zwischen dem Herkunftssystem und den Fachkräften zu verbessern (Roessler, 2016). Zu den Methoden des SEN zählen die Erstellung eines Sicherheitsplans, in dem Sicherheitsziele definiert und in praktische Handlungsanweisungen transformiert werden. Als weitere Methoden im SEN gelten die Erstellung von Falllandkarten, Netzwerkkarten, das 3-Häuser-Modell und Words and Pictures (Roessler, 2016). Zudem beinhaltet die Familienarbeit in der Praxis die Anwendung von weiteren Methoden wie die der Biographiearbeit, regelmäßigen Evaluierungsgesprächen mit den Eltern sowie das Einbeziehen der Eltern im Alltag der sozialpädagogischen Einrichtung und bei relevanten Terminen der Kinder und Jugendlichen (FICE Austria, 2019).

Eine große Anzahl an Forschungen beschäftigt sich mit den Auswirkungen einer Fremdunterbringung. Ebenfalls gibt es eine große Anzahl an Untersuchungen, die sich mit dem Bindungsverhalten von Kindern und Jugendlichen befassen. Die wenigsten Studien untersuchen allerdings, inwiefern positive Familienarbeit einen Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung nehmen kann. Zudem folgen viele Forschungsarbeiten einem quantitativen Untersuchungsdesign und fokussieren sich lediglich auf eine oder maximal zwei der an der Familienarbeit beteiligten Personengruppen. Da die Familienarbeit in sozialpädagogischen Einrichtungen ein komplexes Spannungsfeld aller beteiligten Personengruppen darstellt und verschiedene Handlungslogiken und Interessen aufeinandertreffen, erscheint es sinnvoll, die Wahrnehmung der Familienarbeit in einem qualitativen Setting zu untersuchen und in diesem qualitativen Setting alle beteiligten Akteure*innen – die Jugendlichen, ihre Eltern, die Bezugsbetreuerinnen sowie Sozialarbeiter*innen – zu inkludieren. Zur Beantwortung der folgenden Fragestellungen wurde daher ein qualitatives Forschungsdesign gewählt:

Wie schätzen die beteiligten Personen die Eltern-Kind-Beziehung ein?

Wie nehmen die beteiligten Personen die Familienarbeit wahr?

Wie wirkt sich die Familienarbeit auf die Eltern-Kind-Beziehung aus?

3. Methode

Das folgende Kapitel ist dem angewandten Forschungsdesign gewidmet. Es werden die Grundlagen der qualitativen Sozialforschung beschrieben. Anschließend folgt die Darstellung der Erhebungsmethode des problemzentrierten Interviews (Witzel, 1982, 1985) sowie

der Auswertungsmethode der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022). Abschließend wird auf den Forschungsprozess der Arbeit eingegangen.

3.1. Grundprinzipien der qualitativen Forschung

In der Psychologie war die qualitative Sozialforschung lange Zeit nur ein Randphänomen, welches stark unter Kritik stand. Zur Prüfung von Hypothesen schien sie ungeeignet sowie für praktische Zwecke nicht exakt genug zu sein. Aufgrund der hohen Subjektivität galt sie als zu störanfällig. Sie sei außerdem zu wenig generalisierbar und zu aufwendig in der Durchführung. Erst seit wenigen Jahrzehnten erfährt die qualitative Sozialforschung einen Aufschwung. Es wurde eine Vielzahl neuer Verfahren und Methoden entwickelt (Flick et al., 1995). Heute stellt die qualitative Sozialforschung ein sehr heterogenes Feld mit einer Vielzahl an unterschiedlichen Vorgehensweisen dar (Lamnek, 2010; Mayring, 2002; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021). Die qualitative Sozialforschung bezieht sich auf ein erkenntnistheoretisches Paradigma, welches besagt, dass die soziale Wirklichkeit nur durch Interaktionen zwischen Menschen und deren kommunikativen Prozessen konstituiert ist (Flick et al., 1995). Als Ziel aller Methoden der qualitativen Sozialforschung wird demnach eine möglichst genaue und unverfälschte Erfassung und Rekonstruktion dieser sozialen Wirklichkeit definiert (Lamnek, 2010).

Lamnek (2010) hat für die qualitative Sozialforschung die sechs Prinzipien Offenheit, Kommunikation, Prozesscharakter von Forschung und Gegenstand, Reflexivität von Gegenstand und Analyse, Explikation und Flexibilität zusammengefasst:

Das Prinzip der *Offenheit* beschreibt die explorative Funktion der Sozialforschung. Auf vorausgehende Hypothesenbildung wird verzichtet, was die qualitative Sozialforschung zu einem hypothesengenerierenden und nicht hypothesenprüfenden Verfahren macht (Lamnek, 2010).

Das Prinzip der Forschung als *Kommunikation* beinhaltet den Einfluss der Interaktionsprozesse zwischen Forscher*in und der erforschten Person. Die soziale Realität ist perspektivenabhängig und Forschung bedeutet das gegenseitige Aushandeln dieser Wirklichkeit (Lamnek, 2010).

Der *Prozesscharakter* von Forschung und Gegenstand bedeutet, dass Verhaltensweisen sowie Aussagen der Erforschenden prozesshafte und veränderbare Ausschnitte der sozialen Realität darstellen (Lamnek, 2010).

Die *Reflexivität* beschreibt, dass jede Bedeutung von Verhalten kontextgebunden sowie jedes Zeichen Hinweis auf ein umfassenderes Regelwerk ist. Die Bedeutung von Verhalten oder eines sprachlichen Ausdrucks kann nur unter Berücksichtigung des sozialen Kontexts verständlich werden (Lamnek, 2010).

Das Prinzip der *Explikation* fordert, dass es Regeln geben muss, anhand derer die erhobenen Daten interpretiert werden und kommunikative Erfahrungen in Daten umgeformt werden. Dies soll die Nachvollziehbarkeit der Interpretationen und der Intersubjektivität erhöhen (Lamnek, 2010).

Das Prinzip der *Flexibilität* bezieht sich auf den gesamten Forschungsprozess sowie auf die Situation und die Relation zwischen Forscher*in und Erforschten. Sie erlaubt, sich an die veränderten Gegebenheiten und Konstellationen des Forschungsgegenstandes und -prozesses anzupassen (Lamnek, 2010).

3.2. Erhebung und Auswertung

Um die Fragestellungen dieser Masterarbeit beantworten zu können, wurden mit den ausgewählten Personen problemzentrierte Interviews geführt. Die daraus gewonnenen Daten wurden mit der inhaltlich strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) analysiert und interpretiert. In den folgenden Unterkapiteln folgt eine kurze Beschreibung dieser Methoden.

3.2.1 Erhebung: Problemzentriertes Interview

Das problemzentrierte Interview nach Witzel (1982, 1985) zählt zu den halbstandardisierten, offenen Verfahren. Es wird vor allem dann angewendet, wenn theoriegeleitete Forschungen mit spezifischen Fragestellungen qualitativ untersucht werden. Im Fokus dieser theoriegeleiteten Forschungen stehen häufig gesellschaftsrelevante Problemstellungen (Mayring, 2002). Anders als bei anderen qualitativen Forschungen ist das problemzentrierte Interview kein rein exploratives Verfahren. Der Forschungsprozess beginnt meist mit einer umfangreichen Literaturrecherche. Die daraus gewonnenen Informationen werden gesammelt und in einem theoretischen Konzept zum interessierenden Problembereich und seiner sozialen Realität integriert (Lamnek, 2010; Mayring, 2002). Die Bedeutungsstrukturierung der sozialen Realität bleibt immer bei den befragten Personen. Um die befragten Personen nicht zu beeinflussen, haben sie keine Kenntnis über das theoretische Konzept der forschenden Person. In der Konfrontation mit der sozialen Realität stellt sich dann heraus, wie zutreffend das theoretische

Konzept ist und ob es modifiziert oder sogar revidiert werden muss. Das problemzentrierte Interview ist also ein Verfahren, welches aus deduktiven (theoretischen) und induktiven (empirischen) Prozessen besteht (Lamnek, 2010; Witzel 1985).

Das problemzentrierte Interview beginnt meist mit einer offenen, erzählgenerierenden Frage. Die befragte Person soll sich uneingeschränkt ausdrücken können. Es folgen dann spezifischere Fragen, welche die interviewte Person wieder auf den untersuchten Problembereich zurückführen sollen (Lamnek, 2010; Mayring, 2002). Um das Interview auf den zu erforschenden Problembereich auszurichten, wird bei problemzentrierten Interviews meist mit Leitfaden gearbeitet. Der Leitfaden soll als Orientierungshilfe sowie Gedächtnisstütze dienen, um sicherzustellen, dass alle für den Problembereich essenziellen Themen behandelt wurden (Witzel, 1985). Sie unterstützen dabei, das Gespräch inhaltlich zu strukturieren. Die Reihenfolge der Themenabhandlung muss allerdings nicht zwingend eingehalten werden. Die Fragen der forschenden Person sollen, wenn möglich, an die Erzählungen der befragten Person anschließen. Während der Interviewführung werden immer die Kriterien der Offenheit, Spezifität, Kontextualität und Relevanz berücksichtigt (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021).

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde nach ausreichender Literaturrecherche ein offener Leitfaden erstellt (siehe Interviewleitfaden 6.1.). Zu Beginn des Leitfadens wurden allgemeine Fragen zum Alter der Personen, zur Dauer der Unterbringung bzw. Betreuung des Falls und zum allgemeinen Befinden der Jugendlichen in der stationären Einrichtung gestellt. Im Weiteren wurde eine allgemeine Frage zur Familienarbeit verlaubar und ergänzend spezifischere Fragen gestellt. Darauf wurde eine offene Frage zur Bewertung der Beziehungsqualität zwischen Jugendlichen und einem Elternteil gestellt, gefolgt von weiteren, detaillierten Fragen zu diesem Aspekt. Im letzten Abschnitt wurden Fragen zum Zusammenhang zwischen Beziehungsqualität und Familienarbeit gestellt und auch hier wurden konkrete Fragen vorformuliert, welche basierend auf den Aussagen der interviewten Personen angepasst gestellt wurden.

3.2.2 Auswertung: Inhaltlich strukturierte qualitative Inhaltsanalyse

In dieser Masterarbeit wurde die inhaltlich strukturierte qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz zur Auswertung der Interviews gewählt (Kuckartz & Rädiker, 2022). Die qualitative Inhaltsanalyse gilt als eine der am häufigsten angewandten Methoden innerhalb der qualitativen Sozialforschung. Definiert wird sie als eine „systematische und methodisch kontrollierte wissenschaftliche Analyse von Texten, Bildern, Filmen und anderen Inhalten von Kommunikation“

(Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 39). Es können mit der qualitativen Inhaltsanalyse nicht nur manifeste, sondern ebenfalls latente Inhalte analysiert werden. In dieser Studie dienen die geführten und anschließend transkribierten Interviews als Datenmaterial zur Analyse. Zu Beginn der Datenanalyse werden Fallzusammenfassungen verfasst. Bei der Erstellung von Fallzusammenfassungen werden die transkribierten Interviews systematisch durchgearbeitet, um die wichtigsten Charakteristika der Einzelfälle zusammenzufassen. Eine Fallzusammenfassung hebt die zentralen Aspekte eines Falls im Kontext der Forschungsfrage hervor und orientiert sich strikt an den Aussagen der Forschungsteilnehmenden (Kuckartz, 2018). Vier Zusammenfassungen eines Falls wurden in einem weiteren Schritt zu einer einzigen Fallzusammenfassung pro Fall synthetisiert, welche im Ergebnisteil kurz beschrieben werden. Weiters werden aus den relevanten Inhalten der transkribierten Interviews im Rahmen des Forschungsprozesses Kategorien gebildet. Die Bildung der Kategorien kann deduktiv, induktiv oder deduktiv-induktiv erfolgen. Die deduktive Kategorienbildung findet a priori statt und erfolgt unabhängig von den erhobenen Daten. Die Kategorien basieren meist auf dem theoretischen Konstrukt der Forschung oder werden aus dem aktuellen Forschungsstand entnommen. Bei der induktiven Kategorienbildung erfolgt die Bildung der Kategorien direkt aus dem Datenmaterial. Sie gilt als aktiver Konstruktionsprozess. In der Praxis wird meistens, so wie auch in dieser Forschungsarbeit, ein mehrstufiger Prozess der Kategorienbildung und Kodierung angewandt – sowohl deduktiv als auch induktiv (Kuckartz & Rädiker, 2022).

Die qualitative Inhaltsanalyse findet typischerweise in fünf Phasen statt. Diese fünf Phasen sind die Arbeit mit dem Textmaterial, die Exploration der Daten, die Bildung der Kategorien, die Kodierung der Daten sowie die Analyse der kodierten Daten mitsamt der Darstellung der Ergebnisse. Die Kategorienbildung und das Datenkodieren erfolgen in mehreren Zyklen. Eine wesentliche Rolle in allen fünf Phasen der Inhaltsanalyse stellen die im Zentrum stehenden Forschungsfragen dar. Diese werden zu Beginn zwar postuliert, bleiben dann allerdings nicht unverändert bestehen. Die Forschungsfragen können im Analyseprozess dynamisch verändert, modifiziert und präzisiert werden. Es können neue Aspekte in den Fokus rücken oder unerwartete Zusammenhänge entdeckt werden (Kuckartz & Rädiker, 2022).

3.3 Der qualitative Forschungsprozess

Ziel dieser Arbeit ist es, eine Einschätzung zu erhalten, wie die Familienarbeit in einer sozialpädagogischen Einrichtung von allen betroffenen Personen wahrgenommen wird. Zu den betroffenen Personen zählen die Jugendlichen, die Eltern, die Bezugsbetreuungen sowie die mit dem Fall betrauten Sozialarbeiter*innen. Weiters soll exploriert werden, wie die betroffenen Personen die Eltern-Kind-Beziehung einschätzen und inwiefern sie glauben, dass sich die Familienarbeit auf die Eltern-Kind-Beziehung auswirken kann.

Die gesamte Untersuchung wurde in Kooperation mit der sozialpädagogischen Einrichtung des Landes Oberösterreich Schloss Neuhaus durchgeführt. Diese Einrichtung wurde ausgewählt, da ich dort mehrmals Praktika absolvierte und mit der Arbeit in Schloss Neuhaus bekannt bin. Es wurden gemeinsam mit der derzeitigen Hausleitung drei Fälle ausgewählt. Ein Fall besteht jeweils aus einer Jugendlichen bzw. einem Jugendlichen, einem Elternteil, der Bezugsbetreuung sowie einer*inem Sozialarbeiter*in. Die Einschlusskriterien für die Auswahl der Fälle waren, dass die Jugendlichen seit mindestens zwei Jahren in der Einrichtung leben sowie mindestens zehn Jahre alt sind. Die Mindestdauer der Einrichtungszugehörigkeit gewährleistet, dass die Personen bereits wiederholt mit der Familienarbeit in Berührung gekommen sind. Zudem wird das Kriterium des Mindestalters der Proband*innen von zehn Jahren gewählt, um sicherzustellen, dass die Jugendlichen die gestellten Fragen inhaltlich verstehen und beantworten können. Vor Beginn der Interviewführung wurde seitens der Heimleitung sichergestellt, dass alle zu befragenden Personen in das Interview einwilligen.

Zu Beginn wurde Kontakt mit den Bezugsbetreuungen aufgenommen. Mit ihnen wurden Termine für die Interviews mit den Jugendlichen sowie ihnen selbst vereinbart. Die Bezugsbetreuungen übermittelten mir die Kontaktdaten der jeweiligen Sozialarbeiter*innen und Elternteile. Mit den Elternteilen wurden die Interviewtermine telefonisch, mit den Sozialarbeiter*innen telefonisch oder per E-Mail vereinbart. Eine Sozialarbeiterin lehnte kurzfristig aufgrund von unvorhergesehenen Komplikationen im Fall das Interview ab. Da dieser Fall in dem Fall unvollständig war, wurde er aus der Analyse gestrichen. Nach Rücksprache mit der Heimleitung wurde ein neuer Fall organisiert. Letztlich wurden dementsprechend 15 Interviews geführt und 12 Interviews in die Analyse mit einbezogen.

Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von April bis August 2023. Die Interviews fanden persönlich statt, wobei die Interviews der drei Jugendlichen, von zwei der drei Bezugsbetreuungen sowie von einem Elternteil in Schloss Neuhaus stattgefunden haben. Ein weiterer Elternteil wurde in einem Café in Oberösterreich interviewt, während das Interview mit dem

anderen Elternteil bei ihr zu Hause durchgeführt wurde. Ein Interview mit einer Bezugsbetreuung fand ebenfalls bei ihr zu Hause statt. Die Interviews mit den Sozialarbeiter*innen wurden in den jeweiligen Bezirkshauptmannschaften geführt. Alle Personen stimmten einer Aufnahme und einer anonymisierten Weiterverarbeitung der Daten zu. Die Aufnahmen wurden im Anschluss an die Interviews nach den Transkriptionsregeln von Kuckartz und Rädiker (2020) transkribiert und die Daten anonymisiert. Die Transkripte wurden in weiterer Folge mit der Software MAXQDA (VERBI Software, 2023) und unter Zuhilfenahme der Software ChatGPT-4 (OpenAI, 2024) zusammengefasst und kodiert.

3.3.1 Verwendung von ChatGPT-4

Im Rahmen der Auswertung dieser Arbeit wurde ChatGPT-4, entwickelt von OpenAI (2024), als digitales Hilfsmittel hinzugezogen. ChatGPT-4 ist darauf trainiert, menschenähnliche Textantworten zu erstellen und hat die Fähigkeit durch genaue Anleitungen komplexe Aufgaben auszuführen. In der vorliegenden Masterarbeit wurde die Software verwendet, um Fallzusammenfassungen der untersuchten Fälle zu erstellen. Zudem assistierte ChatGPT-4 bei der Kodierung des Datenmaterials.

Bezüglich der Anwendung von ChatGPT-4 zur Zusammenfassung der untersuchten Fälle wurden dem System die vollständigen Interviewtranskripte eines jeden Falles zur Verfügung gestellt. ChatGPT-4 wurde die Anweisung gegeben, alle wesentlichen Aussagen zur Familienarbeit eines jeden Transkripts zusammenzufassen. Für jeden Fall wurden die erstellten Zusammenfassungen jedes Transkripts als Ausgangspunkt genutzt, um eine umfassende Fallzusammenfassung zu erstellen. Es ist wichtig zu betonen, dass sämtliche generierten Zusammenfassungen sorgfältig geprüft und manuell nachbearbeitet wurden, um die Verhältnismäßigkeit und Korrektheit der Inhalte zu gewährleisten.

Die Kodierung der Textsegmente zur Familienarbeit und zu den Einflussmöglichkeiten der Familienarbeit auf die Eltern-Kind-Beziehung wurde ebenfalls mit Unterstützung von ChatGPT-4 durchgeführt. Die initiale Kodierung des Datenmaterials erfolgte zunächst manuell mittels MAXQDA (VERBI Software, 2023). Da die manuell erzeugten Codes zu umfassend und die kodierten Segmente pro Code zu gering gewesen sind, wurde ChatGPT-4 zu Hilfe gezogen, um wiederkehrende Themen und Muster im Datenmaterial zu identifizieren. Dies erfolgte in zwei Schritten. Im ersten Schritt wurde dem Chat-Bot folgender Prompt gegeben:

„Stell dir vor, du bist Forscher*in und Expert*in in der Auswertung qualitativer Daten wie zum Beispiel Interviewtranskripten. Ich werde dir gleich verschiedene Interviewausschnitte geben, die du mithilfe der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse auswerten sollst. Dabei sollst du nur den Antworten auf Fragen im Transkript eine Kategorie zuweisen. Eine Kategorie ist definiert als abstrakte Zusammenfassung des Inhalts. Die Interviewausschnitte behandeln das Thema der Familienarbeit in einer sozialpädagogischen Einrichtung. Die Textausschnitte stammen von Jugendlichen, Elternteilen, Bezugsbetreuungen oder Sozialarbeiter*innen. Ordne den Textbeispielen eine Kategorie zu. Die Ergebnisse sollen den Namen der Kategorie enthalten, eine Beschreibung der Kategorie von mindestens drei Sätzen sowie ein Textbeispiel, welches den Inhalt der Kategorie bestmöglich widerspiegelt.“

Im zweiten Schritt wurden die Ergebnisse eingehend überprüft und mit den manuell erstellten Codes verglichen. Letztendlich wurde eine Kombination aus den manuell erstellten sowie den KI-generierten Kategorien gewählt und alle die Familienarbeit betreffenden Textsegmente wurden durch die Forscherin den passenden Kategorien zugeordnet.

ChatGPT-4 assistierte bei der Identifizierung wiederkehrender Themen und Muster innerhalb der Daten, was eine effizientere und strukturierte Kodierung ermöglichte. Ähnlich wie bei den Fallzusammenfassungen wurden alle von ChatGPT-4 vorgeschlagenen Kodierungen einer eingehenden Überprüfung und Anpassung durch die Forschende unterzogen, um die Validität und Zuverlässigkeit zu gewährleisten. Dasselbe Vorgehen wurde auch für die Textausschnitte zum Themenbereich Einflussmöglichkeiten der Familienarbeit auf die Eltern-Kind-Beziehung gewählt. Die Textsegmente zur Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung wurden nicht mit Hilfe von ChatGPT-4 kodiert.

ChatGPT-4 dient als unterstützendes und ergänzendes Hilfsmittel im Forschungsprozess. Es ist allerdings wesentlich zu betonen, dass die finale Analyse und Interpretation der Verantwortung der Forschenden unterliegen.

4. Ergebnisse

Nachdem die Daten erhoben und mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) ausgewertet wurden, werden im Folgenden die Ergebnisse der Analyse beschrieben. Zu Beginn werden die Fälle Sarah, Leonie und Fabian vorgestellt und es erfolgt eine Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung. Im Anschluss werden die Kategorien zu den

einzelnen Aspekten der Familienarbeit sowie zu den verschiedenen Einflussmöglichkeiten der Familienarbeit auf die Eltern-Kind-Beziehung beschrieben. Einzelne Textpassagen werden angeführt, um eine Kategorie exemplarisch darzustellen und deren Bedeutung hervorzuheben.

4.1. Fallzusammenfassungen und Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung

Der erste Teil der Auswertung widmet sich einer Zusammenfassung der Eckdaten und den wichtigsten inhaltlichen Aussagen der Fälle Sarah, Leonie und Fabian. Im Anschluss wird pro Fall die Eltern-Kind-Beziehung in kategorisierter Form beschrieben. Es wurden sowohl deduktive als auch induktive Kategorien erstellt. Deduktiv gebildet wurden die Kategorie *Beschreibung der Eltern-Kind-Beziehung*, die Kategorie *Kontakt, Besuche und gemeinsame Aktivitäten* sowie die Kategorie *Bedeutung der Familie und weitere Bezugspersonen*. Im Fall Sarah wurde induktiv die Kategorie *Finanzielle Situation*, im Fall Leonie die Kategorie *Entwicklung der Beziehung* und im Fall Fabian die Kategorie *Entwicklung der Beziehung und familiäre Konflikte* gebildet.

4.1.1 Fall Sarah

Sarah ist 19 Jahre alt und lebt seit ca. elf Jahren in Schloss Neuhaus. Als Unterbringungsgründe für Sarah gelten Erziehungsunfähigkeit der Eltern aufgrund einer psychischen Erkrankung der Mutter und Aggressivität des Vaters. Sarah beschreibt, dass sie Schloss Neuhaus als ihr Zuhause wahrnimmt und dass sie sich dort sehr wohl fühle. Sarahs Vater ist 44 Jahre alt. Er beschreibt, dass sich Sarah im Laufe der Unterbringung gut entwickelt habe. Sarahs Bezugsbetreuung in Schloss Neuhaus ist seit 2015 Valerie. Valerie ist 30 Jahre alt und arbeitet bereits seit 9 Jahren in der Einrichtung. Valerie gibt an, dass Sarah die Einrichtung als ihr zu Hause betrachtet. Seitens der Behörde wird der Fall von Sarah von einem 38-jährigen Sozialarbeiter betreut, der seit etwa einem Jahr in der Kinder- und Jugendhilfe tätig ist und seitdem Sarahs Familiensozialarbeiter ist.

Die Familienarbeit in Schloss Neuhaus ist gekennzeichnet durch ihre individuelle Herangehensweise. Sie wird an die spezifischen Bedürfnisse der Jugendlichen und ihrer Herkunftssysteme angepasst. Aktuelle Themen in der Betreuung von Sarah sind ihre Verselbstständigung und der bevorstehende Auszug in eine eigene Wohnung. Die Bezugsbetreuung beschreibt einen variierenden Grad an Engagement von Sarahs Vater, wobei er aktuell nur sporadisch Kontakt sucht, was eine proaktive Herangehensweise seitens Schloss Neuhaus erfor-

dert. Der Vater selbst sieht die Entwicklung von Sarah positiv und betont eine stabile Beziehung zwischen seiner Tochter und ihm. Er betont auch die effektive Kommunikation und Unterstützung seitens der Betreuer*innen. Sarahs Wahrnehmung von der Familienarbeit und der Unterbringung ist geprägt von Unabhängigkeit und Zufriedenheit. Sie fühlt sich unterstützt und betont ihre wachsende Selbstständigkeit in der Beziehung zu ihrem Vater. Der Sozialarbeiter hingegen sieht seine eigene Rolle als weniger involviert in gut laufenden Fällen wie dem von Sarah, betont allerdings die Wichtigkeit einer Nachbetreuung nach Auszug aus der Einrichtung sowie die Priorisierung der Bedürfnisse der Kinder über die der Eltern.

Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung

Beschreibung der Beziehung

Die Beziehung von Sarah und ihrem Vater wurde von der Bezugsbetreuung als entspannt beschrieben. Sie bezeichnet den Vater als „Spaß- und Freizeit-Papa“ (Fall Sarah, Bezugsbetreuung, Pos. 84), jedoch nicht als Vertrauensperson in von ihr wahrgenommenen schwierigen Situationen. Der Vater schätzt die Beziehung zu seiner Tochter als gut ein. Sarah beschreibt sie als flexibel und locker und betont wiederholt die gemeinsamen familiären Aktivitäten. Sarah gibt zudem an, ihren Vater als sehr unterstützend und bemüht in der Beziehung zu erleben. Der Sozialarbeiter gibt an, die Beziehung nicht einschätzen zu können.

Kontakt, Besuche und gemeinsame Aktivitäten

Die Bezugsbetreuung beschreibt die Kontakte als sporadisch und abhängig von Sarahs Bedürfnissen. Der Vater hingegen gibt an, dass sie ständig in Telefonkontakt sind, Sarah manchmal zu ihm nach Hause kommt und die Familie sich beispielsweise im Sommer zum gemeinsamen Grillen trifft. Sarah gab ebenfalls an, ihren Vater zu besuchen und betonte dabei ihre Unabhängigkeit. Die interviewten Personen gaben an, dass es sich bei den Besuchen um Tagesausflüge ohne Übernachtungen handelt. Der Sozialarbeiter gab zur Kontaktregelung und zu den gemeinsamen Aktivitäten keine Aussage.

„Genau, ich habe das einfach gemacht, so wie es mir reinpasst und als kleines Kind bin ich gern heimgefahren und war halt einfach froh, wenn ich meine Eltern sehe, obwohl sie eh nicht weit weg wohnen aber ja trotzdem und ja, mit dann wie ich meinen ersten Freund gehabt habe, ist es halt immer wieder ein wenig weniger geworden und so, aber so jetzt wo ich meine Kontakte pflege, uns ist wichtig, wir sehen uns alle nicht oft, aber wenn wir uns sehen, dann machen wir halt so wirklich Sachen mit der ganzen Familie, also wo jeder dabei ist, meine Stiefmama, mein Papa, meine Stiefschwester, der Freund, meine

Stiefschwester, dann meine, also von meiner anderen Schwester der Freund und sie, dann meine älteste, also die allerälteste Schwester, ich und mein Freund, also wirklich so ein ganzes Packerl, dann tun wir zum Beispiel im Sommer haben wir Grillen getan und so und so Spielenachmittage miteinander, also wenn wir was tun, dann wirklich was Gescheites miteinander, nicht nur da sitzen und blöd anschauen oder so, sondern schon irgendwas, was ein Miteinander ist und so.“ (Fall Sarah – Sarah, Pos. 44)

Bedeutung der Familie und weitere Bezugspersonen

Die Bezugsbetreuung thematisiert Sarahs Bedürfnis nach familiärem Zusammenhalt und ihre vermittelnde Position innerhalb des Familiensystems. Sie nennt als weitere Bezugspersonen von Sarah die Schwestern, die Cousine und ihre Freundinnen. Auch Sarah selbst spricht über die Bedeutung der Familie, insbesondere über ihre Geschwister. Auch wenn sie nicht ständig zusammen sind, haben sie einen hohen Stellenwert in ihrem Leben. Auch der Sozialarbeiter erwähnt andere Familienglieder als Bezugspersonen, wie beispielsweise die verstorbene Tante oder den Freund von Sarah.

„Ja meine Geschwister eben, also auch wenn ich nicht das beste Verhältnis mit einer davon habe und wir eigentlich gefühlt immer irgendwie ein wenig zanken, wenn wir uns sehen, aber trotzdem, also das hat uns der Opa damals auch schon beigebracht, wie er noch gelebt hat so, eben, du kannst quasi auf die Eltern, auch wenn die viel falsch gemacht haben und so, auf die kannst (unv.) scheißen unter Anführungszeichen, deine Geschwister sind trotzdem immer für dich da, egal wie viel Scheiße du baust und was auch immer, sie sind immer für dich da und ja, wichtig für mich sind vor allem eine Geschwister ...“ (Fall Sarah – Sarah, Pos. 66).

Finanzielle Situation

Von der Bezugsbetreuung sowie dem Sozialarbeiter wird die finanzielle Situation von Sarahs Vater erwähnt. Der Sozialarbeiter beschreibt eine unkonventionelle Rollenverteilung, da Sarah dem Vater finanziell aushilft. Die Bezugsbetreuung erzählt, dass bei ihrem Vater bezüglich der Rückzahlung von ausgeliehenem Geld wenig Verlässlichkeit besteht.

„Die Sarah, die dann wieder Papa Geld leiht, damit er irgendwie, weil es einen Todesfall gegeben hat in der Familie, dass er da einen Kranz quasi organisieren kann. Und er verspricht ihr dann und eigentlich nicht, das Moped, das er haben möchte, obwohl sie sich das organisiert hat und gezahlt hat, weißt du wie ich meine? Wo ich dann auch mal zu Sarah gesagt habe, du, Sarah, du bist aber die Tochter und das ist dein Papa.“ (Fall Sarah – Sozialarbeiter, Pos. 80)

4.1.2 Fall Leonie

Leonie ist zum Zeitpunkt des Interviews 16 Jahre alt und lebt seit 4 Jahren in Schloss Neuhaus. Unterbringungsgründe für Leonie waren Defizite in der Erziehungsfähigkeit der Mutter sowie Konflikte im Familiensystem. Leonie gibt an, dass ihr Leben in der Einrichtung wechselhaft ist. Es gibt Tage, an denen sie sich wohlfühlt – an anderen Tagen jedoch fühlt sie sich durch die Menge an Menschen und die Lautstärke überfordert. Leonies Mutter ist 33 Jahre alt und äußert sich positiv über Leonies Wohlbefinden in Schloss Neuhaus. Sie gibt an, dass Leonie sich dort sicher und wohl fühlt. Melanie ist 30 Jahre alt, arbeitet seit viereinhalb Jahren in der Einrichtung und ist seitdem die Bezugsbetreuung von Leonie. Auch sie äußert sich positiv über Leonies Wohlbefinden in der Einrichtung. Die 30-jährige Sozialarbeiterin von Leonie ist seit 2 Jahren in der Kinder- und Jugendhilfe und betreut den Fall von Leonie seit Mai 2023. Sie beschreibt Leonie als gut betreut und zufrieden in Schloss Neuhaus, gibt jedoch an, dass Leonie Schwierigkeiten mit dem Umgang mit Regeln und Grenzen habe.

Die Familienarbeit in Schloss Neuhaus wird als individuell und flexibel beschrieben, angepasst an die spezifischen Bedürfnisse der Jugendlichen und der ihrer Familien. Im Fall von Leonie liegt ein Schwerpunkt auf der Vermittlung und Kommunikation zwischen ihr und ihrer Mutter, insbesondere in Phasen von Konflikten. Sowohl die Bezugsbetreuung als auch Leonie selbst berichten von einer Verbesserung in der Beziehung zur Mutter, vor allem in der Konfliktbewältigung und der klaren Kommunikation ihrer Bedürfnisse. Leonies Mutter sieht ebenfalls eine Verbesserung der Beziehung zu ihrer Tochter, die sie dem räumlichen und emotionalen Abstand zuschreibt. Die Sozialarbeiterin, die weniger direkt in die Familienarbeit eingebunden ist, sieht ihre Rolle hauptsächlich in der Unterstützung von Leonie und in administrativen Aufgaben.

Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung

Beschreibung der Beziehung

Die Bezugsbetreuung beschreibt die Beziehung zwischen Leonie und ihrer Mutter als ambivalent und eher freundschaftlich. Die Mutter gibt an, die Beziehung sei konfliktgeladen, was sich seit der Unterbringung allerdings gebessert hat. Leonie zufolge ist die Beziehung zu ihrer Mutter keine typische Eltern-Kind-Beziehung. Sie erkennt allerdings ebenfalls eine Verbesserung in der Kommunikation. Die Sozialarbeiterin schätzt die Beziehung ebenfalls als eher freundschaftlich ein.

„Ich würde sagen, es ist jetzt vielleicht nicht unbedingt eine Mutter-Tochter-Beziehung, weil meine Mam trotzdem relativ jung auch noch ist. Die ist erst 33 und ja, also früher war es jetzt nicht unbedingt die Beste, also die beste Bindung, was wir gehabt haben, aber mittlerweile geht es eigentlich relativ gut, dass wir hie und da Streitigkeiten haben, keine Frage, aber so, wir reden mittlerweile relativ offen miteinander und sie sagt auch, sie lässt mich in dem Sinn Größtenteils mein Ding machen und wenn ich, sie pfuscht mir halt nicht wirklich viel rein. Klar, dass man irgendwelche Tipps gibt, was aus Ihrer Sicht am gescheiterten wären, aber sie sagt jetzt nicht, ich muss das oder das machen.“ (Fall Leonie – Leonie, Pos. 51)

Kontakt, Besuche und gemeinsame Aktivitäten

Kontakte und Heimfahrten finden der Bezugsbetreuung zufolge unregelmäßig statt und sind oft konfliktbeladen. Leonie und ihre Mutter vereinbaren ihre Kontakte selbstständig. Leonie gibt als gemeinsame Aktivitäten das Spielen mit dem kleinen Bruder, Schwimmen und Ausflüge an; ihre Mutter gemeinsames Kochen, Spaziergänge und ebenfalls Ausflüge. Die Sozialarbeiterin meint, die Kontaktbesuche finden vierzehntätig statt, merkt allerdings an, keine genauen Details darüber zu haben.

„Genau und vorher hat sie sich, ja, da war es vorher, das machen sie sicher schon ein Jahr selber aus und weil (unv.) hat eh nicht funktioniert, (unv.) Leonie (unv.) und wenn, dann gibt es halt Phasen, da ist sie ein Monat jedes Wochenende heimgefahren und dann haben sie wieder (unv.) ist halt wieder vier Wochen überhaupt nicht heimgefahren.“ (Fall Leonie – Bezugsbetreuung, Pos. 94)

Bedeutung der Familie und weitere Bezugspersonen

Die Bezugsbetreuung und die Mutter geben als weitere Bezugspersonen die Großmutter an. Der Vater von Leonie wird ebenso erwähnt, jedoch wird dieser nicht als Bezugsperson betrachtet. Die Mutter nennt darüber hinaus noch Freundinnen von Leonie und die Bezugsbetreuung Melanie als Bezugspersonen. Leonie selbst nennt ebenfalls Melanie als Bezugsperson und zusätzlich ihren derzeitigen Freund und seine Mutter. Die Sozialarbeiterin gibt an, nichts darüber zu wissen.

„Ja die Oma unten, ich weiß nicht, wie es mit dem Vater steht, also da ist auch immer so ein Ding, weil der hat eben mit der neuen Frau zwei andere Kinder und ich habe immer das Gefühl, von ihren Erzählungen, dass halt die für ihn dann wichtiger sind als die Leonie. Also ich glaube, dass sie nicht recht viel Kontakt hat zu ihm und ja.“ (Fall Leone – Mutter, Pos. 90)

Entwicklung der Beziehung

Bezüglich der Veränderung der Beziehung geben alle interviewten Personen an, dass sich die Beziehung zwischen Leonie und ihrer Mutter seit der Fremdunterbringung verbessert hat. Als Grund dafür wird der Abstand genannt.

„Ich muss schon sagen, also gegen vorher, wie sie noch daheim war, ist es jetzt schon besser geworden, also das auf jeden Fall, also wir haben schon, will jetzt nicht sagen mehr Kontakt, aber andere Beziehung muss ich schon sagen.“ (Fall Leonie – Elternteil, Pos. 70)

4.1.3 Fall Fabian

Der 15-jährige Fabian lebt seit 2017 in Schloss Neuhaus. Fabian wurde in Schloss Neuhaus fremduntergebracht aufgrund von Vernachlässigung, Streit zwischen den Eltern sowie finanzieller Probleme. Er beschreibt sein Wohlbefinden in der Einrichtung als stimmungsabhängig. Wenn er gut gelaunt ist, fühlt er sich dort wohl. Wenn er traurig oder verärgert ist, empfindet er Unbehagen. Fabians Mutter ist 42 Jahre alt. Sie äußert ihre Besorgnis über das Wohlbefinden ihres Sohnes. Sie ist der Meinung, dass Fabian in der Wohngruppe nicht die individuelle Aufmerksamkeit und Fürsorge erhält, die er braucht. Fabians Bezugsbetreuung ist Alexandra. Sie ist 25 Jahre alt und ist seit zwei Jahren Fabians Bezugsbetreuung. Alexandra gibt an, dass Fabian anfangs eine starke Abneigung gegenüber der Einrichtung hatte und sich wünschte, wieder bei seiner Mutter oder seinem Vater zu wohnen. Sie beschreibt ihn als „heimmüde“ (Fall Fabian – Bezugsbetreuung, Pos. 10). Laut ihren Angaben verbesserte sich seine Haltung allerdings, als ein Auszug aus der Einrichtung in eine andere Wohngemeinschaft bevorstand. Fabians Familiensozialarbeiterin betreut seinen Fall zum Zeitpunkt des Interviews seit einem halben Jahr. Die 24-jährige Sozialarbeiterin gibt an, dass sie glaubt, Fabian geht es in Schloss Neuhaus gut. Sie merkt allerdings an, ihn erst einmal gesehen zu haben, seitdem sie seinen Fall übernommen hat.

Die Familienarbeit in Schloss Neuhaus ist gekennzeichnet durch eine individuelle Herangehensweise, die auf die spezifischen Bedürfnisse der Jugendlichen und ihrer Familien ausgerichtet ist. Im Fall von Fabian konzentriert sich die Arbeit auf die Verbesserung der Beziehung zu seinen Eltern und die Bewältigung familiärer Konflikte. Die Bezugsbetreuung und die therapeutische Unterstützung haben dazu beigetragen, Fabians Haltung gegenüber der Einrichtung zu verbessern und seine Beziehung zu seinen Eltern zu stabilisieren. Die Bezie-

hung zu seiner Mutter habe sich von einer sehr engen, fast freundschaftlichen Bindung vermehrt zu einer Eltern-Kind-Dynamik entwickelt. Seine Mutter hingegen empfindet eine gewisse Distanz und kritisiert die mangelnde Individualität in der Familienarbeit. Fabian selbst sieht seine Beziehung zu seiner Mutter stabil, fühlt sich aber manchmal von den Betreuungen und Sozialarbeiter*innen missverstanden. Die Sozialarbeiterin betont die Bedeutung von Transparenz und individueller Anpassung der Familienarbeit.

Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung

Beschreibung der Beziehung

Die Beziehung zwischen Fabian und seiner Mutter wird von der Bezugsbetreuung als sehr eng und intensiv beschrieben. Sie thematisiert zudem die familiären Konflikte und den daraus resultierenden Loyalitätskonflikt. Fabians Mutter hingegen empfindet die derzeitige Beziehung zu ihrem Sohn als weniger intensiv als früher, gibt aber an, eine sehr tiefe Verbindung zu Fabian zu haben. Fabian selbst schätzt die Beziehung zu seiner Mutter als sehr gut ein. Er fühlt sich verstanden und unterstützt von ihr. Der Sozialarbeiterin zufolge nimmt Fabian eine Beschützerrolle gegenüber seiner Mutter ein, insbesondere im Konflikt mit der Schwester.

„Also die zwei waren immer schon sehr eng, würde ich jetzt mal sagen, also haben recht wie sagt, intensive Beziehung gehabt, aber jetzt nicht so die klassische Mutter-Kind, sondern eher so eine Freundesbeziehung habe ich das Gefühl, also so die Mama, die wie soll ich denn das beschreiben? Die hat, also der Fabian war immer so ein Mama-Bub, sage ich mal, weil es sind ja da drei Kinder da und der Fabian der war immer schon auf der Mama-Seite und für den ist die Mama alles und das weiß die Mama auch und das genießt sie auch, sage ich mal. Die anderen zwei Kinder sind eher Papa-Kinder und da war immer schon so ein wenig der Loyalitätskonflikt auch da, so ich darf ja, weil wenn ich beim Papa bin, dann ist wieder über den Papa geschimpft worden, weil die Mama hat davor über den Papa geschimpft, also es war echt immer, er ist da immer so mittendrin gewesen und war eigentlich eher mehr bei der Mama. Also ich würde sagen, sie haben voll die gute Beziehung, aber vielleicht nicht so eine gesunde. Dass vielleicht extrem ist, also da wird er nicht, da ist nicht so unterschieden worden, dass er vielleicht eigentlich noch ein Kind ist und so, also das.“ (Fall Fabian – Bezugsbetreuung, Pos. 90)

Kontakt, Besuche und gemeinsame Aktivitäten

Die Bezugsbetreuung gibt an, dass die Besuche mit Fabians Mutter regelmäßig, ca. alle drei Wochen stattfinden, und dass die beiden telefonisch in Kontakt stehen. Sie beschreibt

die Regelung der Heimfahrten als flexibel und autonom. Fabians Mutter sowie Fabian bestätigen dies. Die Mutter bemüht sich, Fabian ein entspanntes Zuhause zu bieten. Sowohl die Bezugsbetreuung als auch Fabian selbst geben an, dass er bei der Mutter viel Zeit mit Videospielen verbringt. Die Sozialarbeiterin weiß nichts über die Besuchsregelung.

„Sehen tun sie sich also normal, wenn das Heimfahrtsrad eingehalten wird alle drei Wochen, ein Wochenende lang, in den Ferien darf er manchmal länger sei, je nachdem wie die Mama arbeitet oder wie es ihnen passt eben. Genau und sonst haben sie auch unter der Woche immer wieder mal einen Telefonkontakt, also auf seinem eigenen Handy meistens und genau, manchmal ist er auch schon unter der Woche mal zu ihr gefahren und hat sie besucht, sie wohnt eben in Münster, da ist er recht geschickt schon mit dem Zugfahren und so, aber das machen sie sich eigentlich viel selber aus, aber so Absagen und so laufen dann über uns. Aber normal so alle drei Wochen spätestens sehen sie sich.“ (Fall Fabian Bezugsbetreuung, Pos. 94)

Bedeutung der Familie und anderer Bezugspersonen

Die Bezugsbetreuung beschreibt Fabian als harmoniebedürftig, er möge keine Streitereien. Sie nennt als Bezugspersonen Fabians Therapeutin, den Vater, den kleinen Bruder und die Schwester, betont allerdings die schwierige Beziehung zur Schwester. Die Mutter nennt ihren Lebenspartner und die Bezugsbetreuung als wichtige Personen in Fabians Leben. Fabian selbst nennt seine Freund*innen in der Einrichtung, seine frühere und derzeitige Bezugsbetreuung, den Bruder und auch die Schwester. Er sagt, dass ihm Familie insgesamt sehr wichtig ist, insbesondere seine Mutter. Die Sozialarbeiterin nennt den Vater und die Großmutter väterlicherseits als Bezugspersonen.

„(.) da gibt es schon einige in Neuhaus (.) Leon zum Beispiel, (.) Melissaa, die Alexandra auch ganz bestimmt, die (.) Sabrina, ja, die (unv.) war meine Bezugsbetreuerin, ist dann gegangen (.) und ist dann wieder gekommen, dann wieder meine Bezugsbetreuerin geworden, aber vor allem mein Bruder, (.) bei meiner Schwester (unv.) das auch gerade, weil ich habe nicht unbedingt das beste Verhältnis zu meiner Schwester (...) (unv.) eigentlich (.) meine Freunde sind sehr wichtig. (.) und meine Familie (..) ja.“ (Fall Fabian – Fabian, Pos. 169)

Entwicklung der Beziehung und familiäre Konflikte

Bezüglich der Veränderung der Beziehung gibt die Bezugsbetreuung an, dass die Kommunikation sich beispielsweise bezüglich Absagen seitens der Mutter verbessert hat. Fabian habe zudem gelernt, besser mit Enttäuschungen bei Absagen umzugehen. Die Mutter

gibt an, mittlerweile besser trennen zu können, was Erwachsenenthemen sind und was nicht. Sie möchte nicht mehr, dass die Kinder alle Streitigkeiten mitbekommen. Sie gibt an, dass sich die Beziehung zu Fabian leicht entfremdet hat und sie weniger Kontakt haben als früher. Fabian selbst beschreibt die Beziehung zur Mutter als unverändert.

„Das schon, aber (unv.) schon halt noch abwägen, was kann ich mit ihm besprechen und was ist absolut noch erst für Erwachsenenenebene, das habe ich früher auch nicht so gehabt, ich habe immer gleich (unv.) alles was mich gezwickt hat oder was mich genervt hat, gesagt und das habe ich auch gelernt, dass das nicht so sein soll, weil ja, ein Kind hat eh vielleicht andere Probleme auch und dann also ich kann es eigentlich, glaube ich, schon ziemlich gut einschätzen, ob ich jetzt das wirklich, da geht's nicht ums Öffnen oder ob das überhaupt für die Kinder was ist. Oder ob es eher auf der Erwachsenenbasis ist.“ (Fall Fabian – Mutter, Pos. 115)

Sowohl die Bezugsbetreuung, die Mutter, die Sozialarbeiterin als auch Fabian selbst thematisieren die vielfältigen familiären Konflikte. Die Bezugsbetreuung gibt an, dass Konflikte der Eltern häufig auf die Kinder projiziert werden. Fabian fühlt sich von seiner Mutter bevorzugt und gibt an, dass seine Geschwister vom Vater bevorzugt werden würden. Er kritisiert, dass seine Schwester nur Kontakt zur Mutter sucht, wenn sie etwas braucht.

„Ja und (..) wenn es (unv.) Schwester gibt, die was (..) zu meiner Mama kommt nur, wenn sie zum Beispiel Geld braucht oder so und (..) oder was haben will (.) dann (.) ist das das einzige, dann ist das einzige, wo sie sich gemeldet haben. Wo sie sich gemeldet hat. Mein Bruder ist noch klein, geht noch in die erste Klasse Volksschule und (.) und halt mit meiner Schwester, die Mama hat nicht mehr mit meiner Schwester einen Kontakt und dann verstehe ich das schon, warum meine Mama (.) mich (.) mehr (.) lieb hat, weil man soll Leute nicht ausnutzen.“ (Fall Fabian – Fabian, Pos. 104)

Zwischen Fabian und seiner Schwester besteht daher eine sehr angespannte Beziehung. Fabian fühlt sich von seiner Familie, insbesondere von der Schwester, oft nicht ernstgenommen. Er beschreibt darüber hinaus, mit seinem Vater in Bezug auf seine Identität und Kultur in Konflikt zu stehen, da dieser ihn als „zu ausländisch“ sehe.

„Ja, das was wahrscheinlich mein Papa am meisten gegen mich hat, ist, dass ich einfach nicht so (..), dass ich halt (.) ein Wiener bin, ich bin zwar in Oberösterreich geboren, aber (.) trotzdem bin ich, ich bin trotzdem ein Wiener, weil ich habe die ersten paar Jahre in meinem Leben nur Wien zum Sehen gekriegt und (.) Wien ist einfach meine Heimat und

das zweite, was wahrscheinlich nicht so an ihm, was ihm wahrscheinlich nicht an mir gefällt, ist, dass ich halt nicht so ein Patriot bin für Österreich (.).“ (Fall Fabian, Fabian, Pos. 151)

4.1.4 Fazit zur Fallzusammenfassung und Eltern-Kind-Beziehung

Die Fallzusammenfassungen und Einschätzungen der Eltern-Kind-Beziehungen von Sarah, Leonie und Fabian bieten Einblicke in ihre Lebensumstände sowie Einblicke in die Komplexität der Eltern-Kind-Beziehungen von fremduntergebrachten Kindern. Die Einschätzungen der Beziehungen zeigen vielschichtige Dynamiken, welche von einer lockeren und unterstützenden Beziehung bis hin zu einer ambivalenten, konfliktbeladenen Beziehung reichen. Auffällig ist, dass in allen Fällen von einer nicht typischen Eltern-Kind-Beziehung und teilweise von einer Rollenumkehr der Eltern-Kind-Beziehung berichtet wird.

4.2. Familienarbeit

In diesem Kapitel wird dargestellt, wie alle interviewten Personen die Familienarbeit in Schloss Neuhaus wahrnehmen. Es erfolgt keine Einteilung mehr in die Fälle Sarah, Leonie oder Fabian. Die Ergebnisse wurden in neun Kategorien gegliedert und fünf dieser Kategorien wurden wieder in zwei bis vier Unterkategorien aufgeteilt. Eine genaue Auflistung der Kategorien zur Familienarbeit befindet sich in Tabelle 1. Alle Kategorien wurden induktiv gebildet.

Tabelle 1

Kategorien zur Familienarbeit

Organisatorische und strukturelle Aspekte der Familienarbeit
Unterstützungsbedarf der Familien
Elternbeteiligung und kooperative Zusammenarbeit
<i>Unterstützende Beratung durch Einrichtung</i>
<i>Kommunikation und Informationsaustausch</i>
<i>Präsenz, Partizipation und Berücksichtigung der Bedürfnisse der Eltern</i>
<i>Elterliche Beziehungsdynamik und Einfluss</i>
Individuelle Bedürfnisse und Partizipation der Jugendlichen
<i>Anpassung an individuelle Bedürfnisse</i>

<i>Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit</i>
Anwendung konkreter Methoden
<i>Keine Anwendung von Methoden</i>
<i>Mangelnde Kenntnis über Methoden</i>
<i>Beispiele für Methoden</i>
Zusätzliche Familienarbeiterin
Kooperation Sozialarbeiter*innen und Einrichtung
Einschätzung der Familienarbeit
<i>Keine Einschätzung</i>
<i>Negative Einschätzung</i>
<i>Positive Einschätzung</i>
Verbesserungsvorschläge und Kritik
<i>Verbesserungsvorschläge</i>
<i>Kritik</i>

4.2.1. Organisatorische und strukturelle Aspekte der Familienarbeit

Die organisatorischen und strukturellen Aspekte der Familienarbeit umfassen Kontakte und Abholsituationen mit dem Herkunftssystem sowie die Strukturierung und gegebenenfalls flexible Gestaltung von Heimfahrten. Hierbei werden individuelle Bedürfnisse der Jugendlichen sowie des Familiensystems berücksichtigt, wie beispielsweise die Abstimmung der Heimfahrten mit denen von Geschwisterkindern. Im Rahmen der Familienarbeit werden regelmäßig Hilfeplangespräche (HPGs) abgehalten. In den HPGs werden wichtige Themen wie Heimfahrten, Fortschritte oder zukünftige Ziele besprochen und im Hilfeplan festgehalten. Dabei anwesend sind die Jugendlichen selbst, die Eltern, die Sozialarbeiterin bzw. der Sozialarbeiter, die Bezugsbetreuung sowie die WG- oder Heimleitung. Eine kooperative Zusammenarbeit mit den Sozialarbeiter*innen in Bezug auf die Evaluation und gegebenenfalls die Anpassung der Betreuungs- und Heimfahrtregelungen wird ebenfalls als organisatorischer und struktureller Aspekt der Familienarbeit genannt. Dabei werden das Alter sowie die Entwicklungsstufe der betreuten Kinder und Jugendlichen berücksichtigt.

„Grundsätzlich Familienarbeit ist bei uns halt eher so die Kontakte (unv.) und Abholsituationen, die sich halt einfach ergeben, dass die Kinder heimfahren, ist jetzt in der Sarah ihrem Fall auch nicht mehr so, weil sie halt eh selber mobil ist und entscheiden kann, wo sie hinwill oder wann sie wo hinwill. Genau. Und sonst wie gesagt, Hilfeplangespräche,

dass man da auch die Betreuungspläne durchgeht mit die Eltern, dass sie da Fragen stellen können, wenn Unklarheiten sind.“ (Fall Sarah – Bezugsbetreuung, Pos. 14)

4.2.2 Unterstützungsbedarf der Familien

Diese Kategorie umfasst den variierenden Unterstützungsbedarf und die Intensität der Familienarbeit in Schloss Neuhaus. Der Bedarf an Familienarbeit ist abhängig von der individuellen Situation in jedem Familiensystem und unterscheidet sich daher von Fall zu Fall. Es wird berichtet, dass es Familien gibt, die einen intensiven Austausch und eine aktive Kommunikation benötigen und suchen, während andere Familien weniger aktiv sind. Ein wichtiger Aspekt ist die Notwendigkeit, die Interaktionen mit den Eltern manchmal zu regulieren, um zu gewährleisten, dass die Bedürfnisse und das Wohl der Kinder und Jugendlichen im Fokus bleiben. Besonders intensiv kann der Bedarf an Familienarbeit werden, wenn Konflikte innerhalb des Familiensystems entstehen. Der erforderliche Zeitaufwand variiert erheblich, abhängig vom Kommunikationsbedarf der Eltern, und reicht von regelmäßigen Kontakten bis hin zu längeren Pausen. Mit steigendem Alter der Jugendlichen verändert sich zudem die Rolle der Eltern in der Familienarbeit, da die Jugendlichen zunehmend autonomer werden und ihre Wünsche berücksichtigt werden in Bezug auf das Ausmaß, in dem sie ihre Eltern miteinbezogen haben wollen.

„Ja, das kommt auch immer drauf an. Wenn die Mama recht viel Redebedarf hat und recht interessiert ist, dann eine größere und das ist dann immer mehr auch voll zeitintensiv, weil mit der telefoniert man dann gleich mal eine Stunde, die Zeit geht dir halt dann woanders ab und ja, manchmal rede ich mit ihr ja, wieder einen Monat nix, wohl ein Monat ist eh lang.“ (Fall Leonie – Bezugsbetreuung, Pos. 72)

4.2.3 Elternbeteiligung und kooperative Zusammenarbeit

Unterstützung und Beratung durch die Einrichtung

Diese Kategorie umfasst die Art der Unterstützung, die die Einrichtung den Eltern bietet. Persönliche Kontakte und der Austausch mit den Eltern werden als wesentlich betrachtet, damit ein Vertrauensverhältnis mit den Eltern aufgebaut werden kann. Es wird versucht, den Eltern praktische Anleitungen und Hilfestellungen zu bieten und somit lösungsorientiert, anstatt problemzentriert zu arbeiten. Die Eltern sollen entlastet und ihnen soll bei Entscheidungen geholfen werden. Ein Vertrauensverhältnis zwischen Einrichtung und Eltern wird als essenziell angesehen, um Konflikte zu vermeiden und Unterstützung in schwierigen Situationen zu bieten.

„Schon, einfach auch im Sinne von, ja schon lösungsfokussiert so, wie habt ihr denn das geschafft oder wie (unv.) fürs nächste Wochenende, wie kann man es denn besser richten oder braucht es da von uns irgendwie, dass man einfach da auch ein bisschen die Chance hat, dass man es sich anschaut oder reflektiert und nicht gleich, ach ist schlecht gelaufen, Pech gehabt. So, dass sie ein bisschen wissen, sie könnten sich bei uns auch ein bisschen Rat und Hilfe holen, dass man da nicht so ein Einbahnsystem haben und wir jammern und motzen.“ (Fall Sarah – Bezugsbetreuung, Pos. 74)

Kommunikation und Informationsaustausch

Eine offene und zuverlässige Kommunikation zwischen den Eltern und der Einrichtung und Transparenz bezüglich der die Jugendlichen betreffenden Information gelten als zentrale Faktoren innerhalb der Familienarbeit. Die Bezugsbetreuungen legen Wert darauf, die Eltern regelmäßig über Geschehnisse in der Einrichtung sowie über das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen zu informieren. Zudem werden beobachtete Verhaltensänderungen der Kinder und Jugendlichen mitgeteilt. Auch wenn kein regelmäßiger Kontakt zwischen den Bezugsbetreuungen und den Eltern herrscht, werden alle relevanten Informationen über den Betreuungsverlauf weitergegeben. Dies geschieht zum einen formell über Hilfeplangespräche, zum anderen informell über Gespräche. Es wird angegeben, dass transparente Kommunikation für die Eltern als wesentlich erachtet wird, da sie ihnen ein Gefühl von Sicherheit und Teilhabe vermittelt.

„Genau, genau, telefoniere auch regelmäßig mit der Melanie, wenn wieder irgendwas ist, dann ruft sie mich wieder an, dann besprechen wir wieder alles, also ich sage auch immer, da kriegen wir ja dann immer beim HPG den Betreuungsplan, also im Grunde genommen braucht sie mir den gar nicht schicken, weil ich das eigentlich eh immer alles weiß, entweder ich weiß es von der Leonie, wie das jetzt war mit dem Praktikum oder eben Melanie ruft mich wieder mal an, wir telefonieren weil das und das wieder war.“ (Fall Leonie – Mutter, Pos. 104)

Präsenz, Partizipation und Berücksichtigung der Bedürfnisse der Eltern

In den Interviews wird deutlich, dass die Bezugsbetreuungen großen Wert darauflegen, Eltern aktiv in den Betreuungsprozess ihrer Kinder einzubeziehen. Eltern werden in Entscheidungen, die die Betreuung ihrer Kinder betreffen, miteinbezogen, sei es bei der Planung von Heimfahrten oder der Gestaltung der Ferien. Der partizipative Ansatz verdeutlicht, dass die Bedürfnisse und Meinungen der Eltern ernstgenommen werden und sie aktiv in den Betreuungsprozess integriert werden. Die positive Wahrnehmung der elterlichen Beteiligung

wird durch die Anpassung an die individuellen Umstände der Eltern deutlich. Diese Zusammenarbeit fördert eine positive Beziehung zwischen der Einrichtung und den Eltern und ermöglicht es den Eltern, aktiv am Betreuungsprozess teilzunehmen und sich verstanden zu fühlen.

„Genau, also ich nehme die Themen auf und dann schauen wir, was ist möglich. Der Papa zum Beispiel findet es ganz wichtig, dass die Heimfahrten regelmäßig, also in dem Dreier-Rad was wir haben, das ist quasi Papa, Neuhaus, Mama ist immer so das Rad, dem ist das total wichtig, dass das eingehalten wird, die Mama schwankt öfters, dass sie da mit dem Neuhaus-Wochenende und mit ihrem umtauscht quasi, weil sie eben entweder arbeitet, krank ist oder also sie hat halt dann immer irgendwelche Gründe, dass sie es dann vertauscht.“ (Fall Fabian – Bezugsbetreuung, Pos. 38)

Elterliche Beziehungsdynamik und Einfluss

Eine konstruktive und unterstützende Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern wird für den Betreuungsprozess und die Familienarbeit als entscheidend angesehen. Entstehen beispielsweise Loyalitätskonflikte, weil sich die Jugendlichen in einer Situation unwohl fühlen, da sie wissen, dass die Eltern diese missbilligen, kann die Arbeit mit den Jugendlichen erheblich erschwert werden. Eine Abwehrhaltung seitens der Eltern beeinflusst die Beziehung zwischen Eltern und Einrichtung sowie die Interaktion und das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen. Gleichzeitig wird angegeben, dass es durch die Familienarbeit zu einer Verbesserung der Kommunikationsfähigkeiten und somit zu einer Verbesserung der Beziehungsdynamik gekommen ist, was sich wiederum positiv auf die Betreuung und das Wohlbefinden der Jugendlichen auswirkt. Die Beziehungsdynamik zwischen Eltern und Kindern steht demnach in einer Wechselwirkung mit einer positiven Entwicklung der Jugendlichen im Betreuungsprozess.

„Ja, je nachdem wie die Beziehung zwischen den zwei gerade ist, wie es bei der Leonie läuft und wie es bei der Mama läuft. Wenn die Mama einen Mann hat, dann ist es eher mehr, tut sie eher das, was der Mann will und da ist sie dann auch stur und wenn sie keinen Mann nicht hat, dann lässt sie sich mehr sagen (lacht).“ (Fall Leonie – Bezugsbetreuung, Pos. 74)

4.2.4 Individuelle Bedürfnisse und Partizipation der Jugendlichen

Anpassung an individuelle Bedürfnisse

Die interviewten Personen heben hervor, dass die Bezugsbetreuungen sensibel auf die persönlichen Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen. Es werden Maßnahmen ergriffen, um die Jugendlichen in Bezug auf ihre familiären Beziehungen zu unterstützen, wie beispielsweise das Arrangieren von begleiteten Kontakten oder das Erstellen von Notfallplänen, wenn sich die Jugendlichen unwohl fühlen. Demnach fühlen sich die Jugendlichen in der Einrichtung gut aufgehoben. Es besteht ein Vertrauen, dass immer jemand verfügbar ist, um über Probleme zu sprechen und Unterstützung zu bieten. Zudem werden der Entwicklungsstand und die Beziehungen der Jugendlichen zum Herkunftssystem berücksichtigt und Rückmeldungen und Beobachtungen nach Heimfahrten sorgfältig analysiert. Wenn es für das Wohl der Jugendlichen notwendig ist, werden die Wünsche der Eltern hinter die Bedürfnisse der Kinder gestellt.

„Schon, ja schon, also mit die Fälle, die ich in Neuhaus habe, funktioniert das erstaunlicherweise gut und ich finde, sie machen es auch gut dahingehend, dass sie abchecken, wo steht das Kind oder der Jugendliche vom Entwicklungsalter her, vom Entwicklungsstand aber auch her. Wie war die Beziehung oder wie ist die Beziehung zur Mama, Papa, Onkel, Tante, Oma, Opa? Wie kommen sie auch zurück von den von den Heimfahrten zum Beispiel? Gibt es Auffälligkeiten, wenn es Auffälligkeiten gibt, dann wird mir das schon immer kommuniziert. Ich gehe mal davon aus, das machen sie mit den anderen Kollegen genauso. Weil es auch immer ein Bild dann zeichnet ja, wie es funktioniert hat oder nicht funktioniert hat und oftmals erklärt oder dazu beiträgt, quasi Erklärungen zu finden für gewisse Verhaltensweisen dann von den von den Minderjährigen. Und ich finde, das machen sie gut.“ (Fall Sarah – Sozialarbeiter, Pos. 32)

Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit

Es wird berichtet, dass Jugendliche, abhängig vom Alter, zunehmend mehr Möglichkeiten gegeben werden, an Entscheidungen teilzunehmen und ihre Meinungen zu äußern, insbesondere bei der Planung von Heimfahrten. Ältere Jugendliche, wie beispielsweise Sarah, können eigene Entscheidungen treffen und ihre Anliegen eigenständig vertreten. Die Entscheidungsfreiheit der Jugendlichen wird respektiert, auch wenn ihre Entscheidungen nicht immer den Erwartungen oder Wünschen der Eltern entsprechen.

„Sage ich mal eher gehüpft wie gehatscht, ja weil ja, ich meine, heute entscheidet sie sich eh selber, wie (unv.) kann sie eh nicht mehr zwingen dazu, weil wie gesagt eben, sie ist alt genug, sie hat einen Freund und alles, ja wenn sie zu mir fährt, fährt sie zu mir, wenn nicht, dann nicht. Ich meine, zwingen kann ich sie nicht dazu. Und das und auch früher nicht, ich meine, sie hat auch ihre Phasen gehabt, wo sie gesagt hat, nein sie mag heute

nicht und hin und her, sage ich okay, sage ich immer, ist deine Entscheidung, sitzt halt ein ganzes Wochenende da heroben oder was nachher, ja (.).“ (Fall Sarah – Vater, Pos. 22)

4.2.5 Anwendung konkreter Methoden in der Familienarbeit

Keine Anwendung von Methoden

Zwei der interviewten Personen, Sarah und die Mutter von Leonie, gaben an, dass keine spezifischen Methoden oder Interventionen im Verlauf des Betreuungsprozesses angewandt wurden.

„I: wäre ja schön dann auch und nochmal zur Familienarbeit, weißt du auch, also jetzt gerade bei HPG oder generell, ob irgendwie mal was gemacht worden ist mit euch, irgendwelche Methoden? So es gibt ja so Haus der Sorgen, Haus der Wünsche oder irgendwie so, da ist dir nix bekannt?

B: Nein, nein, nein.“ (Fall Leonie – Mutter, Pos. 179-180)

Mangelnde Kenntnis über Anwendung von Methoden

Sieben der interviewten Personen gaben an, dass sie sich nicht sicher sind, ob und welche Methoden bzw. Interventionen angewandt wurden. Es wird angedeutet, dass es die Implementierung von Methoden in der Familienarbeit erst seit wenigen Jahren gibt.

„Mit der Sarah weiß ich jetzt gar nicht, ob das gemacht worden ist. Die Sarah war auch recht lang in Therapie, da ist das auch viel angeschaut worden. Ja die Methoden haben wir jetzt noch nicht so lang implementiert im Haus, das muss man auch sagen. Da hat sich jetzt in die letzten Jahre viel getan, aber da war es bei der Sarah nicht mehr so viel Thema.“ (Fall Sarah – Bezugsbetreuung, Pos. 42)

Beispiele für angewandte Methoden

Der Sozialarbeiter von Sarah und die Bezugsbetreuungen von Leonie und Fabian gaben an, dass konkrete Methoden im Rahmen der Familienarbeit angewandt wurden. Als spezifische Methoden wurden Reflexionsgespräche, das Drei-Häuser-Modell (Weld, 2008), das sozialpädagogische Interview sowie die Verwendung von Flipcharts angeführt. Die Anwendung von Methoden kann dabei helfen, den Fokus auf relevante Themen und Anliegen zu legen und zu gewährleisten, dass diese beispielsweise während der Hilfeplangespräche bearbeitet werden.

„Ja wir haben das sozialpädagogische Interview gemacht zum Beispiel, das war zeitnah vor dem HPG, da haben wir dann aufgrund dessen die Lebensthemen ein wenig ausgearbeitet und ich habe mich auch speziell vor den HPG sitze ich mich gern mit ihm zusammen, dass wir eine Flipchart gestalten und einfach schauen, was sind dem Fabian sein Themen, was ist ihm total wichtig, was angesprochen wird, dann auch so was ist von der Wohngruppe ein Thema und was ist von den Eltern. Also das sammeln wir alles. Beim letzten HPG haben wir das dann auf ein Flipchart gemacht und das war total hilfreich einfach den Blick auch woanders hin wenden; ich muss dazu sagen, die HPGs beim Fabian waren in der Vergangenheit oft ein bisschen aufbrausend, weil einfach die Eltern sich nicht so gut verstehen miteinander und da gibt es oft mal dann auch Streitigkeiten, wo es dann auch nicht mehr um den Buben geht eigentlich und für den Fabian sind die HPGs auch voll, also er ist voll nervös da davor, das sind ein Riesenthema für ihn. Und darum habe ich da immer geschaut, dass ich das ein bisschen abflache und da irgendwie ein wenig den Blick auf was anderes wenden, genau.“ (Fall Fabian – Bezugsbetreuung, Pos. 42)

4.2.6 Zusätzliche Familienarbeiterin

In der Betreuungseinrichtung gibt es eine hausinterne Familienarbeiterin, die bei erhöhtem Bedarf an Familienarbeit oder bei bevorstehenden Rückführungen als zusätzliche Ressource hinzugezogen werden kann. Sie kommt demnach zum Einsatz, wenn der Bedarf an Familienarbeit die Ressourcen der Bezugsbetreuungen übersteigen. Sie fokussiert sich stärker auf die Arbeit mit den Eltern als auf die Kinder und nimmt an Teilen des Betreuungsprozesses, wie beispielsweise des HPGs, teil. Im Fall Fabian arbeitete die Familienarbeiterin einige Zeit mit der Mutter. Die Zusammenarbeit wurde als positiv und hilfreich bewertet. Die Mutter hebt die Bedeutung informeller Gespräche und kreativer Aktivitäten wie das gemeinsame Erstellen von Plakaten hervor, um Erziehungsmethoden und die Zukunft des Sohnes zu besprechen. Die Integration der Familienarbeiterin in den Betreuungsprozess stellt sicher, dass sich alle Parteien gehört und ernst genommen fühlen. Dies trug im Fall Fabian dazu bei, dass Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen reduziert und das Vertrauen gestärkt wurden. Aktuell findet keine Zusammenarbeit der Familienarbeiterin und der Mutter von Fabian statt, da es aus der Sicht der Einrichtung nicht mehr notwendig erscheint und die Kapazitäten der Familienarbeiterin begrenzt sind. Die Mutter von Fabian hingegen würde sich eine weitere Zusammenarbeit wünschen.

„Also wir haben ja das Glück, dass wir am Haus eine Extra, eine Familienarbeiterin haben, das ist damals wie die Bangerl Hildegard noch da war, war die Familie Gruber da

ganz stark miteinbezogen, da hat es auch viel Termine gegeben, auch bei den Hilfeplangesprächen war immer die Familienarbeiterin auch dabei, hat mit beiden Elternteilen gearbeitet und da ist es vor allem auch gegangen darum, bei den Heimfahrten wie läuft es gut ab, wie können wir mit dem Fabian da gute Beziehungen haben oder gute Zeiten auch haben und auch bei den Hilfeplangespräche, es war immer wichtig, dass da viel Parteien anwesend sind, damit sich jeder gehört gefühlt hat. Und dass da quasi gut gearbeitet wird. Also damals sind die wirklich voll gut involviert gewesen., ...“ (Fall Fabian – Bezugsbetreuung, Pos. 16)

4.2.7 Kooperation der Sozialarbeiter*innen und Schloss Neuhaus

Die Kooperation und Koordination der Einrichtung Schloss Neuhaus und der betreuenden Sozialarbeiter*innen bestehen aus verschiedenen Aspekten der Zusammenarbeit und Verantwortungsteilung. Die Kooperationsformen und -intensitäten sind sehr individuell und variieren je nach subjektiver Definition des Aufgabenbereichs durch die Sozialarbeiter*innen. Während einige Sozialarbeiter*innen aktiv in Bereiche wie die Kontaktregelung eingreifen, sind andere eher passiv. Die Kooperation ist durch ein hohes Maß an Autonomie für die Sozialpädagog*innen geprägt. Ihnen werden häufig umfangreiches Vertrauen und Entscheidungsbefugnisse zugestanden. Alltägliche Angelegenheiten und Entscheidungen werden an die Einrichtung abgegeben. Übergeordnete Entscheidungen verbleiben jedoch in der Verantwortung der Sozialarbeiter*innen. Es wird allerdings angeführt, dass die hohe Fluktuation an Sozialarbeiter*innen ein Problem darstellt, da diese die Kontinuität und Konsistenz der Betreuung beeinflussen.

„Große Frage. Also vorausschicken, glaube ich, muss oder möchte ich, dass es sehr individuell ist, individuell weil es ganz viel davon abhängt, wie der Sozialarbeiter, die Sozialarbeiterin generell ihr Berufsbild oder ihren Aufgabenbereich anlegt. Also wir haben da schon noch relativ grob, ich empfinde das so als relativ großes Maß an autonomen Entscheidungsmöglichkeiten. Es gibt sicher welche, die sich aktiver einbringen in gerade, wenn es um Kontaktrechtsregelungen oder sonst irgendwas anbelangt, es gibt welche, die sicher passiver sind, ich für mich habe den Zugang entwickelt, es ist egal, ob das jetzt eine ambulantes Setting ist oder ein stationäres Setting ist, dass ich da primär sehr viel auf die Sozialpädagogen vertraue und auf deren Expertise und Einschätzung, weil wenn ein Fall jetzt gut läuft, in unseren Maßstäben gut läuft, dann ziehe ich ja die Familie in der Regel oder die Jugendlichen in der Regel alle halbe Jahre. Dieser große Zeitraum, da kann sich oft ganz viel tun, weil es tut sich oft in ein paar Wochen ganz viel. Deswegen in den Fällen, wo ich fallführend bin, da gebe ich die Entscheidungsbefugnis, soweit sie im

rechtlichen Einklang ist, prinzipiell an die Betreuer, Betreuung ab.“ (Fall Sarah – Sozialarbeiter, Pos. 24)

4.2.8 Einschätzung der Familienarbeit

Keine Einschätzung der Familienarbeit

Zwei der interviewten Personen, die Jugendliche Sarah und die Sozialarbeiterin im Fall Leonie, gaben an, begrenzte Kenntnisse bzw. kein Bewusstsein über die Familienarbeit zu haben.

„Nein für mich hat das bis jetzt eigentlich ganz gut gepasst, wie gesagt, (unv.) Familienarbeit und so, da kriege ich ja nicht wirklich was mit. Also (unv.) Heimfahrten und so, die wir sich ausgemacht haben, aber die Leute, die halt dann da dahinter sitzen, und mit meine Eltern und so geredet haben, das haben wir als Kinder nicht mitgekriegt, das war alles ziemlich wurscht, Hauptsache, wir haben heimfahren dürfen.“ (Fall Sarah – Sarah, Pos. 40)

Negative Einschätzung der Familienarbeit

Die Mutter von Fabian äußert als einzige der interviewten Personen Unzufriedenheit mit der Familienarbeit. Nach dem Wegfallen der Zusammenarbeit mit der Familienarbeiterin bemängelt sie die Abnahme der Häufigkeit und der Qualität der zwischenmenschlichen Gespräche. Die Kommunikation sei auf das Wesentlichste beschränkt, was von ihr kritisiert wird.

„Und das ist halt dann recht dumm, weil man baut sich ja mit die Jahre was auf und ich habe die Hildegard sehr gern gehabt auch als Mensch, weil sie selber Mutter war und selber weiß, wie manches besser ist und gut ist und seitdem die weg ist, ich weiß es nicht. (unv.) zwischenmenschliche Gespräche kaum mehr statt, nur mehr kurz telefonieren, ja wann kommt der Fabian und das und das, aber mehr auch schon nicht mehr, nein.“ (Fall Fabian – Elternteil, Pos. 23)

Positive Einschätzung der Familienarbeit

Von den interviewten Personen gaben fünf explizit an, mit der Qualität Familienarbeit zufrieden zu sein, insbesondere im Kontext der Koordinierung und Planung von Heimfahrten. Die Familienarbeit wird als unterstützend und gut strukturiert empfunden. Es werden die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen wahrgenommen. Keine spezifische Kritik oder negative Aspekte werden geäußert. Vier Personen gaben nicht explizit an, mit der Qualität der Familienarbeit zufrieden zu sein. Aus ihren Äußerungen lässt sich allerdings schließen, dass

sie der Familienarbeit überwiegend positiv gegenüberstehen, auch wenn, wie von Leonies Mutter geäußert wurde, sie sich manchmal mehr Nachdruck in der Betreuung wünschen würde. Insgesamt spiegeln die Aussagen eines Großteils der interviewten Personen eine positive Sicht gegenüber der Familienarbeit wider, mit der Bemerkung, dass ihre Wirksamkeit von individuellen Umständen und der spezifischen Familiendynamik abhängt.

„Also ja, von den Fällen, die ich jetzt in Neuhaus hab, kann ich das einfach wie gesagt nur bestätigen. Also ich hab, war eben, wie gesagt, eine andere Jugendliche dort, die 14 oder 15 ist 14 und die fährt 14-tägig fast, ab und an sogar wöchentlich heim, und das funktioniert. Also dann wird es wirklich aufgenommen da, da wird das besprochen, da gibt es dann noch externe Therapeuten, die auch mit im Boot ist, also das hat Hand und Fuß. Und zwar so wirklich, ja, es werden die die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder wahrgenommen und gleichzeitig wird es aber eben so, wie es einfach ihr Auftrag ist abgecheckt, tut es ihnen gut oder tut es ihnen nicht gut. Und wenn es nicht gut ist, dann müssen wir es benennen. Müssen wir es dem Alter entsprechend bearbeiten, kommunizieren und schauen, wie man es wieder so hin entwickeln kann, dass es gut wird. Und je nachdem, wo halt dann auch Mama, Papa wohnhaft sind, weil das muss ja dann oft nicht mehr im Bezirk sein, werden halt dann nur mehr die Sozialarbeiter quasi auch damit betraut wieder mal quasi bei der Mama oder Papa in der vielleicht neuen Lebenswelt dort auftauchen und sagen, kann auch sein, aber ich glaube, sie probieren sehr viel selber zu regeln und machen das meiner Meinung nach sehr gut.“ (Fall Sarah – Sozialarbeiter, Pos. 34)

4.2.9 Verbesserungsvorschläge und Kritik

Verbesserungsvorschläge für die Familienarbeit

Als Verbesserungsvorschläge für die Familienarbeit wurde zum einen eine Nachbetreuung für die Jugendlichen, wenn bei Volljährigkeit die Maßnahme beendet wird und sie in eine eigene Wohnung umziehen, angeführt. Dies soll helfen, den Übergang zu erleichtern und ein Zurückfallen in alte Verhaltensmuster zu verhindern. Weiterhin wird angegeben, dass die Familienarbeit intensiviert gehört. Mehr Personal wird als notwendig erachtet. Dabei ist ein wesentlicher Faktor die Arbeit mit den Eltern, da Probleme der Kinder oft auf elterliche Schwierigkeiten zurückzuführen sind, und Fortschritte bei den Kindern und Jugendlichen häufig begrenzt werden, wenn die Eltern keine Fortschritte machen.

“Ja ich finde eben das, dass man viel zu wenig Stunden für das ganze Haus haben eben, also es gehört da finde ich mindestens eine zweite Person, die zuständig ist, weil einfach Familienarbeit, also gerade bei unseren Zielen, die sind grundsätzlich eine Rückführung,

wenn es irgendwie möglich ist und da gehört schon viel mit den Eltern gearbeitet. Ich finde, das wird immer in die Einrichtungen gearbeitet, was die Ziele von die Kinder und was müssen die Kinder alles schaffen, aber eigentlich sind ja die Kinder nicht da, weil sie die Kinder sind, sondern weil die Eltern irgendwo ein Thema haben oder was und ich finde, dass mit die Eltern eigentlich viel mehr gearbeitet gehört.“ (Fall Fabian – Bezugsbetreuung, Pos. 78)

Kritik an der Familienarbeit

Als Kritikpunkte wurde im Fall Leonie, von ihrer Mutter, eine unzureichende Unterstützung in Bezug auf die Lehrstellenabbrüche von Leonie genannt. Es sei ihrer Meinung nach seitens der Einrichtung mehr Druck oder Ansporn notwendig gewesen. Im Fall Fabian merkte die Mutter zudem an, das Gefühl zu haben, dass es in der Einrichtung zu wenig Ressourcen für eine individuelle Betreuung der untergebrachten Kinder und Jugendlichen gibt. Als weiteren Kritikpunkt gab sie an, dass Fabian bei der Einnahme seiner Medikamente nicht ausreichend unterstützt worden ist, und sie äußerte ihre Besorgnis, dass sich die Pädagog*innen in der Einrichtung nicht ausreichend mit der Medikamenteneinnahme auskennen.

„Erstens mal das nicht und zweitens mal finde ich, dass sich da oben keiner auskennt mit die Tabletten, weil wenn ich ihnen ich sagen muss, was das für Tabletten sind und wie sie wirken, finde ich das schon recht lustig, aber naja, ich bin (unv.) dazu da, aber ist ja wurscht, aber ihm ist in der Zeit, wie er angefangen hat mit der Tablette, er ist da nicht unterstützt worden. Es hat geheißen, ja nimm es, weil das wird schon wieder, weil ist ja eh wurscht, aber und das finde ich absolut nicht okay. Das ist nicht okay.“ (Fall Fabian – Mutter, Pos. 161)

4.2.10 Fazit zur Familienarbeit

Die Auswertung der Wahrnehmung der Familienarbeit in Schloss Neuhaus zeigt eine differenzierte und überwiegend positive Sichtweise der Beteiligten. Es wird deutlich, dass eine flexible und individuell abgestimmte Herangehensweise praktiziert wird. Die Einrichtung scheint großen Wert auf eine Anpassung an die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen und ihren Herkunftssystemen zu legen. Zudem wurde als wesentlicher Faktor innerhalb der Familienarbeit eine offene und zuverlässige Kommunikation sowie eine kooperative Zusammenarbeit zwischen den Fachpersonen und den Familien identifiziert. Positiv hervorgehoben wird zudem die aktive Einbeziehung der Eltern in den Betreuungsprozess.

Trotz der grundsätzlich positiven Bewertung der Familienarbeit zeigen sich jedoch auch spezifische Verbesserungsbedarfe. Ein zentraler Punkt ist der erhöhte Personalbedarf,

um eine noch individuellere Betreuung zu ermöglichen und die Arbeit mit den Eltern zu intensivieren. Zudem wird eine gezielte Nachbetreuung für Jugendliche nach dem Auszug als notwendig erachtet, um den Übergang in eine selbstständige Lebensführung zu unterstützen. Spezifische Kritik, wie unzureichende Unterstützung bei Lehrstellenabbrüchen oder Medikamenteneinnahmen, weist auf Bereiche hin, in denen die Familienarbeit optimiert werden könnte. Zudem zeigt sich, dass die Familienarbeit überwiegend auf zwischenmenschlicher Ebene stattfindet und die methodische Implementierung derzeit noch unzureichend praktiziert oder von den Betroffenen wahrgenommen wird.

4.3. Einflussfaktoren auf die Eltern-Kind-Beziehung

Der zweite Themenblock, welcher sich auf den Einfluss der Familienarbeit auf die Eltern-Kind-Beziehung bezieht, gliedert sich in sechs Kategorien, wobei eine dieser Kategorien in zwei Subkategorien geteilt wurde. Die Auflistung der Kategorien zum Themenblock „Einfluss der Familienarbeit auf die Eltern-Kind-Beziehung“ befindet sich in Tabelle 2. Die vorgestellten Kategorien wurden induktiv erstellt.

Tabelle 2

Kategorien zum Einfluss der Familienarbeit auf die Eltern-Kind-Beziehung

Räumliche und emotionale Distanz
Förderung der Autonomie und Kommunikationsfähigkeiten
Vermittlung, Konfliktprävention und -management
Zusätzliche Familienarbeit
Einflussnahme der Sozialarbeiter*innen
<i>Keine Einflussnahme</i>
<i>Entscheidungsmacht und Kommunikationsdynamik</i>
Keine Einflussnahme

4.3.1 Räumliche und emotionale Distanz

Der räumliche sowie emotionale Abstand zwischen Jugendlichen und ihren Eltern kann dazu beitragen, eine gewisse Form von Nähe wiederherzustellen und Konflikte zu vermeiden. Sie ermöglicht ein neues Miteinander, auch wenn ein vollständiger Neustart meistens

nicht möglich ist. Die Distanz kann nachhaltig dazu beitragen, dass sich die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen verbessert, da sie unter anderem die Kommunikation erleichtert.

„Schon, ich glaube schon. Ich glaube, dass Distanz oftmals eine gewisse Form der Nähe wieder schaffen kann. Nicht muss, aber kann, einfach mal die Situationen verlassen werden gewisse Konfliktsituationen einfach nicht mehr entstehen können. Aufgrund der Distanz und es dann die Möglichkeit gibt, quasi Reset, ist jetzt vielleicht ein bisschen viel, weil man ja trotzdem Sachen von früher immer mitträgt und mitnimmt, aber es schon die Möglichkeit gibt, ein anderes Miteinander für die Zukunft zu entwickeln. Neustart wäre jetzt ein bisschen zu viel, glaube ich, das schafft man fast nicht, aber ein anderes für die Zukunft Miteinander, das glaube schon, bin ich schon wieder überzeugt davon.“ (Fall Sarah – Sozialarbeiter, Pos. 48)

4.3.2 Förderung der Autonomie und Kommunikationsfähigkeiten der Jugendlichen

In dieser Kategorie wird die Bedeutung der Unterstützung der Jugendlichen in ihrer Entwicklung zur Selbstständigkeit und Kommunikation hervorgehoben. Die Jugendlichen lernen, ihre Bedürfnisse eigenständig zu organisieren und zu entscheiden, wem sie sich anvertrauen. In diesem Prozess sind die Eltern möglicherweise nicht immer die erste Anlaufstelle, was die Entwicklung der Selbstorganisation und Kommunikationsfähigkeiten mit verschiedenen Bezugspersonen fördert. Die Kommunikation und Unterstützung der Bezugsbetreuungen sind ebenfalls essenziell für die Autonomie und Selbstbestimmung.

„Ja, also ich glaube, eine Sarah weiß relativ gut, zu was sie kommt, hat es auch da sicher gut gelernt, wer organisiert mir was, wie kann ich was haben, wie kann ich mir es mit organisieren oder zu wem gehe ich, wenn ich was brauche oder zu wem gehe ich, wenn mich was beschäftigt, ist sicher nicht der Papa die erste Anlaufstelle gewesen. So rein vom Vertrauen her oder erzähle ich dem das und es redet dann, weiß nicht, die Stiefschwester und die Stiefmama und jeder redet mit, da ist bei uns sicher andere Dings und sie ist einfach da auch daheim. Also das (unv.) wenn sie zum Papa fährt, sie fährt heim, sondern sie fährt halt zum Papa. Wenn sie heimfährt, fährt sie da her.“ (Fall Sarah – Bezugsbetreuung, Pos. 111)

4.3.3 Vermittlung, Konfliktprävention und -management

Als wesentlichster Einflussfaktor für die Eltern-Kind-Beziehung, welcher von drei Viertel der befragten Personen genannt wurde, wurde die Rolle der Familienarbeit und die der Bezugsbetreuungen bei der Verhinderung und Bewältigung von Konflikten identifiziert. Die

Familienarbeit trägt dazu bei, Konflikte zwischen Eltern und ihren Kindern frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden. Dabei nehmen die Bezugsbetreuungen eine besondere Rolle ein, da sie zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern als Vermittler*innen agieren und zwischen ihnen übersetzen. Sie versuchen, einen Perspektivenwechsel aufzuzeigen und die Sichtweise des jeweils anderen zu übermitteln. Durch die Vermittlung der Perspektive der Jugendlichen können die Eltern die Bedürfnisse und Sichtweisen ihrer Kinder besser verstehen. Gleichzeitig wird versucht, den Jugendlichen die Perspektive ihrer Eltern näher zu bringen. Diese vermittelnde Funktion der Bezugsbetreuungen kann auch dazu dienen, nach belastenden Ereignissen mit den Jugendlichen zu reflektieren und einen angemessenen Umgang mit solchen Situationen zu finden. Zusammenfassend sind die Familienarbeit und die Rolle der Betreuer*innen entscheidend für die Vermittlung, die Konfliktprävention und das Konfliktmanagement innerhalb von Familien.

„Das würde ich schon sagen, weil einfach trotzdem jetzt mehr Unterstützung da ist, auch was Streitigkeiten betrifft. Und nicht immer irgendwie eine Person davonlaufen kann, weil entweder es war ich, die was davon gerannt ist von der Streiterei oder meine Mam und so können wir das einfach besser klären, weil einfach Melanie da gut das einfach immer vermittelt hat und so auch keine Missverständnisse entstanden sind.“ (Fall Leonie – Leonie, Pos. 43)

4.3.4 Zusätzliche Familienarbeit

Im Fokus dieser Kategorie stehen die Zusammenarbeit der Familienarbeiterin im Fall Fabian und ihr positiver Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung. Durch die Arbeit mit der Familienarbeiterin wurde Fabian verdeutlicht, wie wichtig er für seine Familie ist und dass Absagen nicht bedeuten, dass er auf geringe Akzeptanz stößt, sondern dass es sich lediglich um zeitliche Unstimmigkeiten handelt. Die Familienarbeiterin zeigte eine wertschätzende Haltung, und die intensive Arbeit hat sich positiv auf Fabians Mutter ausgewirkt. Die Arbeit mit der Familienarbeiterin zeigt die Bedeutung der zusätzlichen Familienarbeit als Ressource auf, insbesondere die positive Wirkung von empathischer Unterstützung und der Förderung von Vertrauensbeziehungen auf die emotionale und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

„Sehr einen großen, weil eben das Gespräch durch die Hildegard dann damals entstanden ist oder die das moderiert hat und die das echt superklasse vermittelt hat auch, (unv.) Fabian einfach so wichtig ist, dass man ehrlich mit ihm ist und dass ihm die Familie voll wichtig ist und dass er klar gesagt wird, Fabian, wenn eine Absage ist, heißt das nicht, ich

mag dich nicht, sondern es heißt einfach, ich würde mir gern Zeit nehmen und das geht sich das Wochenende leider bei mir nicht aus, warum auch immer. Also ich glaube, dass das schon einen großen Einfluss gehabt hat und auch, ich habe einfach die Hildegard da auch super gefunden, die hat einfach diese (unv.) da, so verinnerlicht und die hat da so einen wertschätzenden Zugang und ich glaube, dass da schon viel noch passiert ist in der Zeit, wo sie da war. Mit der Frau Gruber. Also mit der hat sie echt noch intensiv gearbeitet und ich glaube, dass das sehr positiv war.“ (Fall Fabian – Bezugsbetreuung, Pos. 132)

4.3.5 Einflussnahme durch die Sozialarbeiter*innen

Keine Einflussnahme der Sozialarbeiter*innen

Sieben der zwölf interviewten Personen gaben an, dass Sozialarbeiter*innen keinen Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung nehmen können. Als Gründe werden genannt, dass die Kinder- und Jugendhilfe nur bei wenigen wesentlichen Entscheidungen, wie dem Kauf eines Mopeds involviert und die Sozialarbeiter*innen hauptsächlich bei Hilfeplangesprächen anwesend seien. Zudem kommt es häufig zu Wechsel der fallbetreuenden Sozialarbeiter*innen, was ihre Einflussmöglichkeiten weiterbegrenzen.

„Nein, nicht wirklich. Es war jetzt letztes Jahr im August sowas, war das große Thema Moped und Moped kaufen und Versicherungen zahlen und so. Da haben wir ein wenig mehr zum Tun gehabt, ob da das Jugendamt was übernimmt oder nicht und solche Sachen aber sonst eigentlich nix. Nicht wirklich. Weil wir schauen eigentlich, dass wir das irgendwie untereinander klären, dass die Betreuer, wenn es eine größere Entscheidung ist, wird meine Mam noch gefragt, weil sie trotzdem noch immer die Erziehungsberechtigte ist.“ (Fall Leonie – Leonie, Pos. 89)

Entscheidungsmacht und Kommunikationsdynamik

Fünf der zwölf interviewten Personen gaben an, dass die Sozialarbeiter*innen durchaus die Eltern-Kind-Beziehung beeinflussen können. Zum einen kann die Art und Weise, wie Sozialarbeiter*innen Gespräche mit den Familien führen, vor allem in Bezug auf sensible Themen die Beziehung zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern beeinflussen. Zum anderen beeinflusst die Art und Weise, wie die Sozialarbeiter*innen ihren Handlungsspielraum nutzen, um Entscheidungen zu treffen, das Wohlergehen der Jugendlichen und ihre familiären Beziehungen. Zusammengefasst, ihre Entscheidungen und Handlungen wirken sich auf die familiären Dynamiken aus. Als weitere Einflussmöglichkeit ist der Umgang der Sozialarbeiter*innen mit Kritik vonseiten der Eltern zu betrachten, insbesondere wie diese Kritik in die Entscheidungsprozesse einfließt.

„Ja, ganz massiv, ja, ganz massiv also wie gesagt, die Bezugsbetreuung, natürlich einfach wie gesagt, durch die Nähe zum Klienten, zur Klientin noch viel mehr als wie der Sozialarbeiter, aber ich gehe jetzt rein von meinen rechtlichen Möglichkeiten ja, also ich kann ja rein theoretisch, wenn ich zu der Einschätzung komme, dass das so überhaupt nicht geht, kann ich mich ans Gericht wenden und kann ja zum Beispiel schauen, dass die Kontakte quasi unterbunden werden, also kann ja massiv Einfluss darauf nehmen, ob oder nicht oder wie kann das ja, das geht ja quasi so weit, dass ich sagen kann, ja Hausnummer einmal im Monat für 2 Stunden oder so. Immer begründet, klar, keine Frage, aber ich habe da schon sehr, sehr, sehr massive Gestaltungsmöglichkeiten, die es dann eben auch mit Bedacht gilt einzusetzen. Und wie gesagt, da bin ich einfach der Meinung, die, die mit den Klienten wirklich arbeiten, die wissen es besser.“ (Fall Sarah – Sozialarbeiter, Pos. 56)

4.3.6 Keine Einflussnahme

Zwei Personen, der Vater von Sarah sowie Fabian, gaben an, dass die Familienarbeit die Eltern-Kind-Beziehung nicht beeinflusst. Die Familienarbeit habe nicht dazu beigetragen, dass sich die Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern verbesserte. Fabian zufolge ist die Beziehung zu seiner Mutter eine private Angelegenheit, worauf niemand von außen einwirken kann.

„Das ist nur, das ist eine Familiensache und da lasse ich keine Familienhilfe oder irgendwas anderes, lasse mich nicht die Gefühle von irgendjemanden (.) lenken. Außer von mir selber.“ (Fall Fabian, Fabian, Pos. 179)

4.3.7 Fazit zum Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung

Als wesentlichster Einflussfaktor wurden die Vermittlung, Konfliktprävention und das Konfliktmanagement identifiziert. Zusätzlich wird die Eltern-Kind-Beziehung durch die räumliche und emotionale Distanz und die Förderung der Autonomie und der Kommunikationsfähigkeiten der Jugendlichen, genannt. Die Einbindung der zusätzlichen Familienarbeiterin wird ebenfalls als positiv für die Eltern-Kind-Beziehung wahrgenommen. Ambivalent betrachtet wird hingegen der Einfluss der Sozialarbeiter*innen. Zwei der zwölf Personen negierten den potenziellen Einfluss der Familienarbeit auf die Eltern-Kind-Beziehung. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass sich trotz variierender Wahrnehmungen zeigt, dass individuell angepasste Familienarbeit einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung leisten kann.

5. Diskussion

Das folgende Kapitel widmet sich den Ergebnissen der Datenanalyse, um sie in einen theoretischen Kontext zu integrieren. Dieser Schritt ermöglicht es, die gewonnenen Erkenntnisse tiefergehend zu verstehen und zu interpretieren. Analyse und Diskussion der Ergebnisse orientieren sich dabei an den zentralen Forschungsfragen, die dieser Arbeit zugrunde liegen. Abschließend wird die Gültigkeit der Ergebnisse diskutiert und es werden Limitationen der Studie angeführt.

5.1. Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung

Die Analysen zur Einschätzung der Eltern-Kind-Beziehung decken ein breites Spektrum an Beschreibungen ab, die unterschiedliche Beziehungsdynamiken zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern reflektieren. Diese Dynamiken reichen von einer, von allen Beteiligten, lockeren und eher freundschaftlich wahrgenommenen Beziehung, über eine ambivalentes und konfliktbeladene Verhältnis, bis hin zu einer Beziehung, die als sehr eng und intensiv charakterisiert wird. Des Weiteren offenbart die Untersuchung Unterschiedlichkeiten in der Gestaltung der Kontakt- und Heimfahrtregelungen. Während die Interaktionen und Heimfahrten in den Fällen von Sarah und Leonie durch Unregelmäßigkeiten gekennzeichnet sind, zeichnet sich der Fall Fabian durch eine Regelmäßigkeit in diesen Aspekten aus. Überdies wurde in allen untersuchten Fällen von weiteren wichtigen Bezugspersonen im Leben der Jugendlichen berichtet, wobei die Aufzählungen dieser Bezugspersonen variierten. Trotz der dargelegten Unterschiede in den Beziehungsdynamiken und Kontaktregelungen kristallisierte sich in allen Fällen eine gemeinsame Abweichung der traditionellen Eltern-Kind-Beziehung heraus. Beispielsweise wird im Fall Leonie die Beziehung als mehr freundschaftliche als traditionelle Mutter-Tochter-Beziehung geschildert.

In den Fällen Sarah und Fabian deuten die Schilderungen auf eine partielle Umkehrung der Eltern-Kind-Beziehung hin. Diese Umkehrung kann ein Indiz für Parentifizierung sein, ein Phänomen, bei dem Kinder Rollen und Aufgaben übernehmen, die nicht ihrem Entwicklungsstand und Alter entsprechen (Boszormenyi-Nagy & Spark, 2015). In der Bindungstheorie wird die Parentifizierung als Bindungsstörung definiert, da die Kinder keine sichere Basis von ihren Eltern bekommen, sondern Trost und Unterstützung für die Eltern bieten müssen, was ihre eigene Entwicklung und Exploration der Umwelt reduziert (Graf & Frank, 2002). Parentifizierung muss nicht zwingend pathologisch sein, solange sie die Entwicklungs-

möglichkeiten des Kindes nicht einschränkt und ein Gleichgewicht in den kindlichen Bedürfnissen besteht. Führt sie allerdings zu einer Gefährdung des Kindeswohls, gilt sie als destruktiv (Jurkovic, 1997; Boszormenyi-Nagy & Spark, 2015). Es wird zwischen instrumenteller und emotionaler Parentifizierung unterschieden, wobei Letztere als belastender wahrgenommen wird und mit Scham- und Schulgefühlen verbunden ist (Byng-Hall, 2008).

Die Bezugsbetreuung von Sarah beschreibt Situationen, in denen Sarah in die Rolle der emotionalen Stütze und Vermittlerin für ihren Vater tritt, insbesondere in Bezug auf familiäre Angelegenheiten (Fall Sarah – Bezugsbetreuung, Pos. 84). Zusätzlich wird sowohl von der Bezugsbetreuung als auch vom Sozialarbeiter berichtet, dass Sarah ihrem Vater gegenüber finanzielle Unterstützung leistet (Fall Sarah – Bezugsbetreuung, Pos. 87; Fall Sarah – Sozialarbeiter, Pos. 80). Diese Beobachtungen lassen auf eine mögliche Parentifizierung von Sarah schließen, wobei die emotionale Unterstützung auf eine emotionale Parentifizierung und die finanzielle Unterstützung auf eine instrumentelle Parentifizierung hinweisen könnte.

Im Fall Fabian werden ebenso verschiedene Vorfälle und Dynamiken geschildert, die auf eine mögliche Parentifizierung hindeuten. Die Sozialarbeiterin charakterisiert Fabian als eine Person, die in familiären Konflikten eine schützende Rolle gegenüber der Mutter einnimmt (Fall Fabian – Sozialarbeiterin, 58). Diese Rollenzuschreibung wird durch Berichte der Bezugsbetreuung sowie der Mutter weiter unterstrichen. Sie schildern vergangene Situationen, in denen die Mutter unreflektiert eigene Belastungen mit Fabian teilte, was eine Überschreitung von emotionalen Grenzen darstellt (Fall Fabian – Bezugsbetreuung, Pos. 90; Fall Fabian – Mutter, Pos. 115). Ein weiterer Indikator für eine emotionale Parentifizierung ist die von allen Seiten hervorgehobene, intensive Bindung zwischen Fabian und seiner Mutter, die im Einklang mit Byng-Halls (2008) Beobachtung steht, wonach emotionale parentifizierte Kinder eine ausgeprägte Loyalität gegenüber dem betreffenden Elternteil zeigen.

Es ist jedoch anzumerken, dass diese Schlussfolgerungen rein hypothetisch sind. Eine weiterführende Untersuchung wäre notwendig, um festzustellen, ob in den Fällen Sarah und Fabian tatsächlich eine Parentifizierung vorliegt und welche potenziell destruktiven Konsequenzen sich daraus ergeben könnten. Da eine Parentifizierung langfristig zu maladaptiven Verhaltensmustern und Persönlichkeitsstörungen führen kann, wobei die betroffenen Kinder und Jugendlichen Schwierigkeiten im Umgang mit Nähe und Distanz erfahren, erscheint es wichtig, diesen Beziehungsdynamiken näher auf den Grund zu gehen (Jurkovic, 1997).

5.2. Wahrnehmung der Familienarbeit durch die betroffenen Personen

Es gibt eine Bandbreite an Zufriedenheitsgraden mit der Familienarbeit. Während einige Beteiligte, wie die Bezugsbetreuungen und Sozialarbeiter*innen, generell zufrieden sind, existieren auch Kritik und der Wunsch nach intensiverer und individuellerer Betreuung, vor allem von den Elternteilen. Deutlich wird, dass in der Familienarbeit, abhängig vom Fall, ein unterschiedlicher Fokus gesetzt wird. Im Fall Sarah liegt der Fokus vermehrt auf ihrer Selbstständigkeit und im Fall Leonie mehr auf der Kommunikation und Konfliktbewältigung zwischen Leonie und ihrer Mutter. Im Fall Fabian konzentriert sich die Familienarbeit vermehrt auf die Bewältigung familiärer Konflikte. Das Legen von unterschiedlichen Schwerpunkten deutet auf eine individuelle und flexibel angepasste Herangehensweise der Familienarbeit in Schloss Neuhaus hin. Nachfolgend werden die Erkenntnisse zur Wahrnehmung der Familienarbeit in Relation zu den Qualitätsstandards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe der International Federation of Educative Communities (FICE, 2019) diskutiert.

Gemäß den Qualitätsstandards sollen regelmäßige Treffen und Gespräche mit den Eltern stattfinden, um die Entwicklungsverläufe der Kinder und Jugendlichen zu reflektieren, Betreuungsziele zu evaluieren und konkretisieren sowie alltägliche Herausforderungen und potenzielle Konflikte zu adressieren, wobei die Inhalte dokumentiert werden sollen (FICE, 2019). Diese Vorgaben spiegeln sich in der Kategorie zu den organisatorischen und strukturellen Aspekten der Familienarbeit wider, in der beschrieben wird, dass regelmäßige Hilfesprechgespräche abgehalten werden, die ebendiese Themen behandeln und im Hilfeplan festhalten. Zudem wird in den Qualitätsstandards betont, dass bei erhöhtem Bedarf zusätzliche Gesprächsangebote gesetzt werden sollen, was sich mit der in der Kategorie Unterstützungsbedarf der Familienarbeit beschriebenen Praxis deckt. Demnach wird in Schloss Neuhaus individuell auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Familien oder in spezifischen Situationen reagiert (FICE, 2019).

Die Qualitätsstandards der FICE (2019) betonen die Bedeutung der informellen und wertschätzenden Kontaktpflege mit den Eltern sowie die Sicherstellung der Teilhabe der Eltern am Alltag und an wichtigen Ereignissen. Diese Anforderungen finden sich in der Kategorie Elternbeteiligung und kooperative Zusammenarbeit wieder. Gemäß den Qualitätsstandards wird in der Subkategorie Kommunikation und Informationsaustausch von einer offenen und zuverlässigen Kommunikation in Schloss Neuhaus berichtet, in der den Eltern alle relevanten Informationen zu den Jugendlichen mitgeteilt werden. In der Subkategorie Unterstützung und Beratung durch die Einrichtung werden die Pflege von informellen Kontakten, gegenseitiges

Kennenlernen und der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses beschrieben, was ebenfalls konform mit den Empfehlungen der FICE (2019) ist. Die Standards fordern ferner, dass den Eltern Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe in alltäglichen Betreuungssituationen geboten werden, wobei das Wohl des Kindes und die Ressourcen der Eltern zu berücksichtigen sind (FICE, 2019). Diese aktive Einbindung und Berücksichtigung der elterlichen Bedürfnisse werden in der Subkategorie Präsenz, Partizipation und Berücksichtigung der Bedürfnisse der Eltern reflektiert. In Schloss Neuhaus wird ein partizipativer Ansatz verfolgt, in dem die Meinungen und Bedürfnisse der Eltern einbezogen und wertgeschätzt werden.

Die betreuenden Sozialpädagog*innen sollen den Qualitätsstandards zufolge die Interaktion zwischen Eltern und ihren Kindern bzw. Jugendlichen entsprechend dem optimalen Wohlergehen der Kinder oder Jugendlichen unterstützen und begleiten (FICE, 2019). In der Subkategorie Anpassung an individuelle Bedürfnisse wird dargelegt, dass die Bezugsbetreuungen in Schloss Neuhaus empathisch auf die persönlichen Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen, wobei der Entwicklungsstand und die Beziehungen zum Herkunftssystem berücksichtigt und evaluiert werden. Die Bedürfnisse der Jugendlichen werden dabei priorisiert und vor die Wünsche der Eltern gestellt. Diese Herangehensweise korrespondiert mit den Forderungen der Qualitätsstandards, indem sie die Notwendigkeit unterstreicht, das Kindeswohl durch eine feinfühlige und bedürfnisorientierte Betreuung zu sichern. Darüber hinaus wird in der Subkategorie Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit die aktive Miteinbeziehung und Autonomie der Jugendlichen thematisiert, was in den Qualitätsstandards von FICE (2019) nicht explizit adressiert wird, allerdings in dem in Schloss Neuhaus implementierten SEN-Modell angeführt wird (Roessler et al., 2016). Zudem wird in den Qualitätsstandards angegeben, dass die Betreuungen die Kommunikation zwischen den Eltern und ihren Kindern unterstützen und bei Konflikten vermitteln sollen (FICE, 2019), was sich mit den Beschreibungen der Subkategorie Elterliche Beziehungsdynamik und Einfluss deckt. Der Kategorie zufolge bewirkt die Familienarbeit in Schloss Neuhaus eine Verbesserung der Beziehungsdynamik. Dies trägt positiv zum Wohlbefinden der Jugendlichen bei.

Als letzte Anforderung wurde in den Qualitätsstandards definiert, dass die Betreuungspersonen in der Einrichtung verpflichtet sind, mit weiteren Fachpersonen zusammenzuarbeiten, um eine umfassende Unterstützung und Begleitung der Familien sicherzustellen. Die Kooperation mit den Eltern und dem Herkunftssystem der Jugendlichen soll regelmäßig reflektiert werden, und die Zusammenarbeit soll die fallbetreuenden Familiensozialarbeiter*innen

sowie ergänzende Ressourcen inkludieren (FICE, 2019). Die Realisierung dieser Anforderungen wird in der Kategorie „Kooperation der Sozialarbeiter*innen und Schloss Neuhaus“ dargestellt. Die Zusammenarbeit variiert jedoch je nach individueller Einstellung der Fachkräfte und ist durch häufige Wechsel der fallführenden Sozialarbeiter*innen gekennzeichnet. Als spezifische Unterstützungsmaßnahmen wird in der Kategorie „Zusätzliche Familienarbeiterin“ die Bereitstellung einer hausinternen Familienarbeiterin für Familien mit erhöhtem Bedarf, oder vor einer Rückführung in das Herkunftssystem beschrieben. Somit erfüllt Schloss Neuhaus konsequent die Qualitätsstandards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe im Bereich der Familienarbeit (FICE, 2019).

Die vorliegenden Ergebnisse legen zudem nahe, dass die Praxis der Familienarbeit in Schloss Neuhaus vorrangig auf einer impliziten Ebene stattfindet, welche einen signifikanten Bestandteil der Familienarbeit ausmacht (Schulze-Krüdener & Homfeldt, 2013). Lediglich drei Personen berichteten von der Anwendung expliziter Methoden innerhalb der Familienarbeit. Aus dem, in Schloss Neuhaus implementierten, SEN-Modell wurde ausschließlich das 3-Häuser-Modell erwähnt. Trotz der Eigenständigkeit des Aufgabenbereichs der Familienarbeit in stationären Unterbringungseinrichtungen wird die Anwendung solcher Methoden oft durch die begrenzten zeitlichen und ressourcenbedingten Kapazitäten eingeschränkt (Schulze-Krüdener & Homfeldt, 2013). Dies könnte einen Erklärungsansatz dafür bieten, warum die verfügbaren Methoden bislang nur marginal genutzt wurden. Eine gezielte Anwendung von methodischen Ansätzen kann von großem Nutzen sein. Die Befunde dieser Arbeit sollen daher als Anreiz dienen, eine stärkere Integration methodischer Verfahren in den täglichen Ablauf der Familienarbeit anzustreben.

Die Analyse der Familienarbeit zeigt eine grundsätzliche Übereinstimmung mit den Qualitätsstandards der stationären Kinder- und Jugendhilfe und spiegelt den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs wider, der die Relevanz der Familienarbeit unterstreicht. Diese ermöglicht den Eltern trotz der Fremdunterbringung ihrer Kinder, am Leben dieser teilzuhaben, Probleme in der Beziehungsdynamik zu bearbeiten und den familiären Kontakt zu verbessern (Conen, 1990). Zudem wird die Kooperation mit den Eltern als essenzieller Bestandteil der Familienarbeit hervorgehoben, die eine aktive Einbindung der Eltern sowie eine Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und Wünsche voraussetzt (Bengtsson & Karmsteen, 2020). Die Untersuchung der Familienarbeit unterstreicht zudem die Komplexität des Spannungsfeldes durch die unterschiedlichen Perspektiven und Interessen der beteiligten Personen (Brandhorst & Kohr, 2006; Habringer, 2021) und hebt die Relevanz einer bedarfsgerechten und individuell

angepassten Herangehensweise an jedes Familiensystem hervor, wobei stets das Wohl des Kindes als vorrangig betrachtet werden soll (FICE, 2019). Die Praxis in Schloss Neuhaus zeigt, dass die Arbeit primär auf einer impliziten Beziehungsebene stattfindet, wobei die explizite Anwendung von Methoden nur begrenzt zum Einsatz kommt. Um das Wohl der Kinder und die Unterstützung ihrer Familien wirksam zu fördern, kann eine verstärkte Integration methodischer Verfahren angedacht werden.

5.3. Einflussfaktoren auf die Eltern-Kind-Beziehung

Als ein zentrales Ziel der Familienarbeit wird die Förderung der Bindung und der Beziehung zwischen fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern angegeben (Conen, 1990; FICE, 2019). Unabhängig von der spezifischen Untersuchung der Einflussfaktoren auf die Eltern-Kind-Beziehung offenbarte die Analyse, dass eine positive Eltern-Kind-Beziehung als fundamental für den Betreuungsprozess sowie für eine effektive Familienarbeit betrachtet wird. Es wurde festgestellt, dass eine zielgerichtete Familienarbeit die Kommunikation und Beziehungsdynamik zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern verbessern kann, was sich konsekutiv positiv auf das Wohlbefinden und den Entwicklungsprozess auswirkt (siehe Subkategorie Beziehungsdynamik und Einfluss). Zehn der zwölf befragten Personen bestätigten diesen Effekt und nannten verschiedene Einflussfaktoren. Die wichtigsten Einflussfaktoren der Familienarbeit werden nachfolgend beschrieben.

Als primärer Einflussfaktor wurde die Funktion der Familienarbeit bei der Prävention und Bewältigung von Konflikten genannt. In diesem Kontext agieren die Bezugsbetreuungen als Vermittler*innen zwischen Eltern und Jugendlichen, mit dem Ziel, eine wechselseitige Perspektivenübernahme zu fördern. Diese Vermittlungsrolle in der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern während Konfliktsituationen sowie bei destruktiven Kommunikations- und Reaktionsmustern wird ebenso in den Qualitätskriterien der FICE (2019) hervorgehoben und findet in der Familienarbeit in Schloss Neuhaus Anwendung. Durch Strategien zur Konfliktvermeidung und -minderung wird folglich die Kommunikation zwischen Jugendlichen und ihren Eltern gefördert, was sich positiv auf die Dynamik ihrer Beziehung auswirkt (Minuchin, 1974).

Als zusätzlicher wesentlicher Einflussfaktor wurde die räumliche und emotionale Distanz zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern genannt: Paradoxerweise könne die Distanz eine gewisse Form der Nähe wiederherstellen und Konflikte können dadurch präventiv vermieden werden. Diese Erkenntnis korreliert mit den Befunden einer Studie von Gregorec

(2008), welche die Erfahrungen Jugendlicher innerhalb ihrer Fremdunterbringung erforschte. In dieser Studie wurde die räumliche Trennung der Eltern als positiv bewertet und trug sogar zur Erneuerung des Vertrauens in die Eltern bei. Es ist jedoch anzumerken, dass dieser Effekt nicht direkt der Familienarbeit zugeordnet werden kann, sondern vielmehr als ein Nebenprodukt der Fremdunterbringung selbst betrachtet werden muss. Nichtsdestotrotz ist diese Einsicht nicht unerheblich.

Weiterhin zeigen die Ergebnisse, dass die Familienarbeit maßgeblich zur Entwicklung der Autonomie und Kommunikationskompetenzen der Jugendlichen beiträgt, was einen wesentlichen Effekt auf die Beziehungsdynamik zwischen Jugendlichen und ihren Eltern hat. Durch die Ermöglichung der Partizipation werden Jugendlichen dazu befähigt, Verantwortung für ihre eigenen Entscheidungen zu übernehmen (Gregorec, 2008). Die wahrgenommene Kontrolle und Selbstwirksamkeit sind zentrale Faktoren, die die Resilienz von Jugendlichen gegenüber Stress verstärken und sowohl ihre Unabhängigkeit als auch die Kommunikation mit den Eltern fördern (Bandura, 1997; Grolnick & Ryan, 1989). Die partizipative Einbindung in Entscheidungsprozesse stärkt das Selbstbewusstsein der Jugendlichen, was einen offeneren und vertrauensvolleren Umgang mit den Eltern fördert und dadurch sowohl die emotionale Bindung als auch das gegenseitige Vertrauen vertieft (Laible et al., 2004; Smetana, 2010). Ferner unterstützt die Anerkennung der Autonomie der Jugendlichen die Entwicklung einer sicheren Bindung, welche als fundamentale Basis für die emotionale und soziale Entwicklung angesehen wird (Bowlby, 1982). Zusammenfassend führt die Förderung der Autonomie und Kommunikationsfähigkeiten Jugendlicher zu einer nachhaltigen Verbesserung der Beziehungen zwischen Eltern und ihren Kindern.

Der Einfluss der Sozialarbeiter*innen auf die Beziehungsdynamik wird ambivalent wahrgenommen. Während einige Befragte keinen Einfluss erkennen, heben andere die Bedeutung der rechtlichen Entscheidungsmacht und der professionellen Haltung der Sozialarbeiter*innen hervor. Die Effektivität dieses Einflusses wird jedoch durch häufige Personalwechsel potenziell eingeschränkt. Die Rolle der Sozialarbeiter*innen in der Kinder- und Jugendhilfe bezüglich der Eltern-Kind-Beziehung bedarf weiterführender Forschung. Zusätzlich wird die Relevanz der hausinternen Familienarbeiterin als wertvolle Ressource in der Stärkung familiärer Beziehungsdynamiken angeführt.

Zusammenfassend bestätigt diese Masterarbeit, dass die Herkunftsfamilie sehr bedeutend für die fremduntergebrachten Kinder bleibt (Neuner, 2014) und dass die Familienarbeit eine entscheidende Rolle bei der Förderung der Beziehung zwischen den Jugendlichen und

ihren Eltern spielt. Die Familienarbeit kann dazu beitragen, die Kommunikation zu verbessern, Konflikte effektiv zu bewältigen und die Autonomie der Jugendlichen zu fördern, was zu einer verbesserten Eltern-Kind-Beziehung führen kann. Die räumliche und emotionale Distanz, die sich aus der Fremdunterbringung ergibt, unterstützt diese positive Entwicklung zusätzlich.

5.4. Gültigkeit der Ergebnisse, Limitationen und Abschlussbemerkungen

Die Studie verfolgt einen qualitativen Forschungszugang, der die Generalisierbarkeit der Ergebnisse vermindert. Mit einer Teilnehmer*innenzahl von zwölf Personen – bestehend aus jeweils drei Jugendlichen, Bezugsbetreuungen, Elternteilen und Sozialarbeiter*innen – ist die Stichprobe relativ klein, wodurch die Aussagekraft der Ergebnisse eingeschränkt wird. Eine Limitation stellt auch die Einbeziehung von lediglich einem Elternteil pro untersuchtem Fall dar. Die Befragung eines zweiten Elternteils oder weiterer Bezugspersonen könnte zusätzliche wichtige Einsichten bieten. Zudem beschränkt sich die Untersuchung auf eine einzelne sozialpädagogische Einrichtung, weshalb die Ergebnisse spezifisch für diese Einrichtung gelten und nur mit Vorbehalt auf andere, ähnliche Einrichtungen übertragbar sind. Es ist daher nicht möglich, allgemeingültige Schlussfolgerungen über die Wahrnehmung der Familienarbeit und deren Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung zu ziehen. Trotz dieser Einschränkung sind die Ergebnisse dieser Studie von Bedeutung, da sie durch die Miteinbeziehung unterschiedlicher Perspektiven einen tieferen Einblick in die Wahrnehmung und Effektivität und Einflussmöglichkeiten der Familienarbeit gewährleisten.

Ein positiver Aspekt dieser Untersuchung ist, dass das Kriterium der Datensättigung erreicht wurde. Ebenfalls positiv hervorzuheben ist die Nutzung der Subjektivität der Befragten, um eine differenzierte Perspektive auf die Familienarbeit und ihren Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung zu gewinnen. Da die qualitative Forschung stark von eigenen Einstellungen und Vorerfahrungen der Forschenden geprägt ist, wurde zur Unterstützung der Datenanalyse und -interpretation ChatGPT-4 herangezogen. Dieser Schritt zielte darauf ab, potenzielle subjektive Verzerrungen in der Auswertung der Daten zu reduzieren. Die Einbindung von künstlicher Intelligenz in den Forschungsprozess reflektiert den wachsenden Trend, KI-basierte Tools in akademischen Forschungen einzusetzen.

5.5. Fazit und Ausblick

Diese Masterarbeit beleuchtet die Bedeutung der Familienarbeit in der Stärkung der Beziehung zwischen fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern. Trotz

methodischer Limitationen, wie einer kleinen Stichprobengröße und der Fokussierung auf eine einzelne Einrichtung, unterstreicht die Untersuchung die zentrale Rolle der Familienarbeit in der Verbesserung der Kommunikation und der Bewältigung von Konflikten. Die Ergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit einer individuellen und flexiblen Herangehensweise in der Familienarbeit, um die emotionalen und sozialen Bedürfnisse der Jugendlichen zu unterstützen. Zukünftige Forschungen sollten die Rolle der Sozialarbeit weiter erforschen und die langfristigen Auswirkungen von Parentifizierungsprozessen untersuchen. Abschließend empfiehlt diese Studie eine Erweiterung der Ressourcen für Familienarbeit, um die Beziehungsdynamik zwischen fremduntergebrachten Jugendlichen und ihren Eltern positiv zu beeinflussen, und betont die Wichtigkeit weiterführender Untersuchungen in diesem entscheidenden Bereich.

Literaturverzeichnis

- ABGB. (2023). *Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch*. Abgerufen am 23. November 2023, von <https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001622&Artikel=&Paragraf=138&Anlage=&Uebergangsrecht>
- Alle, F. (2010). *Kindeswohlgefährdung: Das Praxishandbuch*. Lambertus.
- Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. Freeman.
- Bartholomew, K. & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: A test of a four-category model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61(2), 226–244. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.61.2.226>
- Bathke, S. A., Bücken, M., & Fiegenbaum, D. (2018). *Praxisbuch Kinderschutz interdisziplinär. Wie die Kooperation von Schule und Jugendhilfe gelingen kann*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-20303-0_2
- Baur, D., Finkel, M., Hamberger, M., Kühn, A. D., & Thiersch, H. (1998). *Leistungen und Grenzen von Heimerziehung: Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen; Forschungsprojekt Jule* (1. Aufl.). Kohlhammer.
- Bengtsson, T. T., & Karmsteen, K. (2020). Recognition of parental love: Birth parents' experiences with cooperation when having a child placed in family foster care in Denmark. *The British Journal of Social Work*, 51(6), 2001–2018. <https://doi.org/10.1093/bjsw/bcaa127>
- Bilgili, S. M. (2023). Kinder- und Jugendhilfestatistik 2023. In *Statistik Austria*. Abgerufen am 23. November 2023, von https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Kinder-und-Jugendhilfestatistik-2022.pdf
- Boszormenyi-Nagy, I., & Spark, G. M. (2015). *Unsichtbare Bindungen: Die Dynamik familiärer Systeme*. Klett-Cotta.
- Bowlby, J. (1973). *Attachment and loss: Vol. 2. Separation: Anxiety and anger*. Basic Books.
- Bowlby, J. (1982). *Attachment and loss. Vol 1. Attachment* (2nd ed.) Basic Books.
- Bowlby, J. (1988). *A secure base: Clinical applications of attachment theory*. Routledge.
- Brandhorst, K., & Kohr, A. (2006). Gute Elternarbeit aus professioneller Sicht. In P. Baur (Hrsg.) *Elternpädagogik: Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft* (S. 156-171). Lambertus.
- Bruskas, D. (2008). Children in foster care: A vulnerable population at risk. *Journal of Child and Adolescent Psychiatric Nursing*, 21(2), 70–77. <https://doi.org/10.1111/j.1744-6171.2008.00134.x>

- Byng-Hall, J. (2008). The significance of children fulfilling parental roles: Implications for family therapy. *Journal of Family Therapy*, 30(2), 147- 62). <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1467-6427.2008.00423.x>
- Cicchetti, D. (2012). Annual research review: Resilient functioning in maltreated children – Past, present, and future perspectives. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 54(4), 402–422. <https://doi.org/10.1111/j.1469-7610.2012.02608.x>
- Conen, M. L. (1990). Anforderungen an Elternarbeit in der Heimerziehung. *Soziale Arbeit*, 7, 246-252.
- Cyr, C., Euser, E. M., Bakermans-Kranenburg, M. J., & Van IJzendoorn, M. H. (2010). Attachment security and disorganization in maltreating and high-risk families: A series of meta-analyses. *Development and Psychopathology*, 22(1), 87–108. <https://doi.org/10.1017/s0954579409990289>
- FICE Austria. (2019). *Qualitätsstandards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe* (1. Aufl.). Plöchl. https://fgoe.org/sites/fgoe.org/files/project-attachments/FICE%20Austria_Qualitätsstandards%20für%20die%20stationäre%20KJH_Onlineversion%20END.pdf
- Fletcher, K. E. (2011). Understanding and assessing traumatic responses of guilt, shame, and anger among children, adolescents, and young adults. *Journal of Child & Adolescent Trauma*, 4(4), 339–360. <https://doi.org/10.1080/19361521.2011.623146>
- Flick, U., Kardorff, E. von, Keupp, H., Rosenstiel, L. von, & Wolff, S. (1995). *Handbuch Qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (2. Aufl.). Beltz.
- Fredrickson, B. L. (2004). The broaden-and-build theory of positive emotions. *Philosophical Transactions of the Royal Society B*, 359(1449), 1367–1377. <https://doi.org/10.1098/rstb.2004.1512>
- García-Martín, M. N., Fuentes, M. J., Bernedo, I. M., & Salas, M. D. (2018). The views of birth families regarding access visits in foster care. *Journal of Social Work*, 19(2), 173–191. <https://doi.org/10.1177/1468017318757399>
- Graf, J., & Frank, R. (2002). Parentifizierung: Die Last, als Kind die eigenen Eltern zu bemuttern. In S. Walper & R. Pekrun (Hrsg.), *Familie und Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie* (S. 314-341). Hogrefe.
- Gregorec, T. (2008). Wie Jugendliche Fremdunterbringung erleben. Ein Forschungsbericht. In W. Hilweg & C. Posch (Hrsg.), *Fremd und doch zu Hause. Qualitätsentwicklung in der Fremdunterbringung* (S. 111-120). Schneider.

- Grolnick, W. S., & Ryan, R. M. (1989). Parent styles associated with children's self-regulation and competence in school. *Journal of Educational Psychology*, 81(2), 143–154. <https://doi.org/10.1037/0022-0663.81.2.143>
- Habringer, M. (2021). Aufsuchende Elternarbeit während der Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen. In F. Berger, F. Guerrini, B. Bütow, H. Fennes, K. Lauermann, S. Sting, & N. Wächter (Hrsg.), *Jugend – Lebenswelt – Bildung. Perspektiven für die Jugendforschung in Österreich* (S. 391–402). Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctv23r3gbf.26>
- Havlicek, J. (2021). Systematic review of birth parent–foster youth relationships before and after aging out of foster care. *Children and Youth Services Review*, 120, 105643. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2020.105643>
- Hesse, E., & Main, M. (2006). Frightened, threatening, and dissociative parental behavior in low-risk samples: Description, discussion, and interpretations. *Development and Psychopathology*, 18(2), 309–343. <https://doi.org/10.1017/S0954579406060172>
- Hodges, J. C., & Steele, M. (2000). Effects of abuse on attachment representations: Narrative assessments of abused children. *Journal of Child Psychotherapy*, 26(3), 433–455. <https://doi.org/10.1080/00754170010003674>
- Howe, D., & Neil, E. (2004). Conclusions: a transactional model for thinking about contact. In D. Howe & E. Neil (Eds.) *Contact in Adoption and Permanent Foster Care* (pp. 224–254). Wiley.
- Jurkovic, G. (1997). *Lost childhood. The plight of the parentified child*. Routledge.
- Kiraly, M., & Humphreys, C. (2013). A tangled web: Parental contact with children in kinship care. *Child & Family Social Work*, 20(1), 106–115. <https://doi.org/10.1111/cfs.12060>
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Auflage). Beltz Juventa.
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2020). *Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31468-2>
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5. Auflage). Beltz Verlagsgruppe
- Laible, D., Carlo, G., & Roesch, S. C. (2004). Pathways to self-esteem in late adolescence: the role of parent and peer attachment, empathy, and social behaviours. *Journal of Adolescence*, 27(6), 703–716. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2004.05.005>
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch* (5. überarbeitete Aufl.). Beltz.

- Maihorn, C. (2009). *Kindeswohlgefährdung: Erkennen und Helfen*. Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (5. Aufl.). Beltz.
- McWey, L. M., & Mullis, A. K. (2004). Improving the lives of children in foster care: The impact of supervised visitation. *Family Relations*, 53(3), 293-300.
<https://doi.org/10.1111/j.0022-2445.2004.0005.x>
- Menschenrechte, (2013, 26. Juni). *Übereinkommen über die Rechte des Kindes*. UN-Kinderrechtskonvention.
<https://www.kinderrechtskonvention.info/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kind-des-370/>
- Mikulincer, M. & Shaver, P. R. (2007). Boosting attachment security to promote mental health, prosocial values, and inter-group tolerance. *Psychological Inquiry*, 18(3), 139–156. <https://doi.org/10.1080/10478400701512646>
- Mikulincer, M. & Shaver, P. (2013). An attachment perspective on loneliness. In R. Coplan & J. Bowker (Eds.) *The handbook of solitude: Psychological perspectives on social isolation, Social withdrawal, and being alone*. (1st ed., pp. 34-50). John Wiley.
<https://doi.org/10.1002/9781118427378.ch3>
- Minuchin, S. (1974). *Families and family therapy*. Harvard University Press
<https://doi.org/10.4159/9780674041127>
- Moyers, S. (2005). Contact with family members and its impact on adolescents and their foster placements. *British Journal of Social Work*, 36(4), 541–559.
<https://doi.org/10.1093/bjsw/bch270>
- Neil, E., Beek, M., & Schofield, G. (2003). Thinking about and managing contact in permanent placements: The differences and similarities between adoptive parents and foster carers. *Clinical Child Psychology and Psychiatry*, 8(3), 401–418.
<https://doi.org/10.1177/1359104503008003009>
- Neuner, J. (2014). *Fremdunterbringung durch die Jugendwohlfahrt*. Springer.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-04532-6>
- OpenAI. (2024). *ChatGPT-4* (Software). <https://chat.openai.com>
- Pasalich, D. S., Fleming, C. B., Oxford, M. L., Zheng, Y., & Spieker, S. J. (2016). Can parenting intervention prevent cascading effects from placement instability to insecure attachment to externalizing problems in maltreated toddlers? *Child Maltreatment*, 21(3), 175–185. <https://doi.org/10.1177/1077559516656398>
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2021). *Qualitative Sozialforschung: ein Arbeitsbuch* (5.,

- überarbeitete und erweiterte Auflage). De Gruyter Oldenbourg.
- Roessler, M., Gaiswinkler, W., & Kriegl, P. (2016). *Lösungsfokussierte Praxis in der Kinder- und Jugendhilfe mit dem SEN-Modell*. Verein OS'T.
- Salas Martínez, M. D., Fuentes, M. J., Bernedo, I. M., & García-Martín, M. A. (2014). Contact visits between foster children and their birth family: The views of foster children, foster parents and social workers. *Child & Family Social Work*, 21(4), 473–483. <https://doi.org/10.1111/cfs.12163>
- Schleiffer, R. (2015). *Fremdplatzierung und Bindungstheorie*. Beltz Juventa.
- Schofield, G., Moldestad, B., Hojer, I., Ward, E., Skilbred, D., Young, J., & Havik, T. (2010). Managing loss and a threatened identity: experiences of parents of children growing up in foster care, the perspectives of their social workers and implications for practice. *British Journal of Social Work*, 41(1), 74–92. <https://doi.org/10.1093/bjsw/bcq073>
- Schulze-Krüdener, J., & Homfeldt, H. G. (2013). Elternarbeit in der Heimerziehung. In W. Stange, R. Krüger, A. Henschel, & C. Schmitt (Hrsg.), *Erziehungs- und Bildungspartnerschaften* (S. 250–257). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94295-7_33
- Selwyn, J. (2004). Placing older children in new families: Changing patterns of contact. In E. Neil & D. Howe (Eds.), *Contact in adoption and permanent foster care: Research, theory, and practice* (pp. 144–164). BAAF Adoption and Fostering.
- Sen, R., & Broadhurst, K. (2011). Contact between children in out-of-home placements and their family and friends networks: a research review. *Child & Family Social Work*, 16(3), 298–309. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2206.2010.00741.x>
- Smetana, J. G. (2010). *Adolescents, families, and social development: How teens construct their worlds*. John Wiley.
- Stronach, E. P., Toth, S. L., Rogosch, F. A., Oshri, A., Manly, J. T., & Cicchetti, D. (2011). Child maltreatment, attachment security, and internal representations of mother and mother-child relationships. *Child Maltreatment*, 16(2), 137–145. <https://doi.org/10.1177/1077559511398294>
- Trucharte, A., Valiente, C., Espinosa, R., & Chaves, C. (2022). The role of insecure attachment and psychological mechanisms in paranoid and depressive symptoms: an exploratory model. *Schizophrenia Research*, 243, 9–16. <https://doi.org/10.1016/j.sch-res.2022.02.021>
- VERBI Software. (2023). *MAXQDA 2023* (Software). VERBI Software. Verfügbar bei maxqda.com.

- Weld, N. (2008). The three houses tool: building safety and positive change. In M. Calder (Ed.). *Contemporary risk assessment in safeguarding children*. Russell House Publishing.
- Witzel, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Campus.
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In. G. Jüttemann (Hrsg.): *Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 227-256). Beltz.

6. Anhang

6.1. Interviewleitfaden

Einleitung

Vielen herzlichen Dank, dass du dich bereit dazu erklärst, mit mir ein Expert*inneninterview für die Masterarbeit meines Psychologiestudiums an der Universität Wien zu führen.

Ziel der Arbeit ist es, herauszufinden, wie gut das Konzept der Familienarbeit, wie sie in den WGs und von den Pädagog*innen geleistet wird, umgesetzt ist und funktioniert, und welchen Einfluss sie auf die Beziehung zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern hat. Dabei empfinde ich es als sehr wichtig, die Meinung aller daran beteiligten Personen zu hören und auch deine persönliche Perspektive in die Analyse/Evaluierung miteinfließen zu lassen!

Ich habe einen Leitfaden für das Interview erstellt, der den Rahmen für dieses Gespräch geben soll. Das Gespräch würde ich gerne mit meinem Handy aufnehmen. Alle Daten werden aber selbstverständlich anonymisiert!

Das Gespräch wird ca. 30-45 Minuten in Anspruch nehmen.

Jugendliche

Einstiegsfragen

Wie alt bist du?

Wie lange bist du schon in Schloss Neuhaus?

Wie findest du dein Leben hier in Schloss Neuhaus? Erzähl mir ein wenig davon.

Zur Familienarbeit

Was verstehst du unter Familienarbeit? Wie sieht Familienarbeit für dich aus?

Erzähl mir von deinen Erfahrungen mit der Familienarbeit hier in Schloss Neuhaus.

- Wie hast du die Familienarbeit hier in Schloss Neuhaus bisher wahrgenommen?
- Gehen die Betreuer*innen oder auch die Sozialarbeiter*innen auf deine Bedürfnisse/Wünsche bezüglich des Kontakts mit deinen Eltern ein?
 - o Kannst du bei den Kontaktregelungen mitbestimmen?
 - o Findest du, dass deine Meinung/deine Stimme/deine Wünsche gehört werden?

- Gab es Situationen, in denen du dich von den Betreuer*innen oder auch Sozialarbeiter*innen nicht unterstützt gefühlt hast?
 - o Wenn ja, magst du mir davon erzählen?
- Gibt es eine Methode, die die Betreuer*innen mit dir und deinen Eltern durchgeführt haben, die dir besonders in Erinnerung geblieben ist?
 - o Wenn ja, welche und warum?
- Gibt es bestimmte Aspekte in der Familienarbeit, die du besonders hilfreich empfunden hast/die dir besonders gut geholfen haben?
- Welche Aspekte in der Familienarbeit hier in Schloss Neuhaus findest du nicht so hilfreich/haben dir nicht so gut geholfen`?
- Inwiefern hat sich deine Wahrnehmung der Familienarbeit in Schloss Neuhaus verändert, seitdem du hier bist?
- Was würdest du gerne ändern?
 - o Was denkst du, können die Betreuer*innen tun, um die Qualität der Familienarbeit zu verbessern?

Welche Rolle spielt die Familienarbeit für dich und deine Eltern?

Gibt es noch etwas, das du hinzufügen möchtest?

Beziehungsqualität

Erzähl mir über die Beziehung zu deiner Mutter*deinem Vater.

- Wie würdest du eure Beziehung beschreiben?
- Wie häufig hast du mit deiner Mutter*deinem Vater Kontakt (Nachrichten, Telefonieren, ...)?
- Wie häufig siehst du deinen Eltern?
- Wie lange bist du normalerweise bei deinen Eltern?
(Ein paar Stunden, einen Tag, eine Nacht, ein Wochenende, ...)
- Was machen du und deine Eltern gemeinsam, wenn du bei ihnen bist?
- Wie geht es dir, wenn du nach einem Treffen mit deinen Eltern wieder zurück nach Schloss Neuhaus kommst?
 - o Kannst du/magst du mir erzählen, was da in dir vorgeht?

Gibt es außer deiner Mutter*deinem Vater noch andere wichtige Bezugspersonen für dich?

- Wenn ja, wer?

Familienarbeit und Beziehungsqualität

Wie hat sich die Beziehung zu deinen Eltern verändert, seitdem du in Schloss Neuhaus bist?

Inwiefern, glaubst du, hat die Familienarbeit in der Einrichtung deine Beziehung zu deinen Eltern beeinflusst?

- Wie können die Betreuer*innen dir helfen, die Beziehung zu deinen Eltern zu verbessern?
- Wie kann der*die Sozialarbeiter*in dir helfen, die Beziehung zu deinen Eltern zu verbessern?
- Gab es Momente, in denen du das Gefühl hattest, dass die Familienarbeit deine Beziehung zu deinen Eltern eher belastet hat?
- Inwiefern hast du, seitdem du hier in Schloss Neuhaus bist, das Gefühl, dass du und deine Eltern von der Familienarbeit profitieren?
- Wie wichtig ist für dich die Familienarbeit für die Beziehung zu deinen Eltern?

Gibt es noch etwas, das du hinzufügen möchtest?

Elternteil

Einstiegsfragen

Wie alt sind Sie?

Wie lange ist Ihr Sohn*Ihre Tochter schon in Schloss Neuhaus?

Wie denken Sie, geht es Ihrem Sohn*Ihrer Tochter hier in Schloss Neuhaus?

Zur Familienarbeit

Erzählen Sie mir von Ihren Erfahrungen mit der Familienarbeit hier in Schloss Neuhaus.

- Wie haben Sie die Familienarbeit hier in Schloss Neuhaus bisher wahrgenommen?
- Gehen die Betreuer*innen oder auch die Sozialarbeiter*innen auf Ihre Bedürfnisse/Wünsche bezüglich des Kontakts mit Ihrem Sohn*Ihrer Tochter ein?
 - Können Sie bei den Kontaktregelungen mitbestimmen?
 - Finden Sie, dass Ihre Meinung/Ihre Stimme/Ihre Wünsche gehört werden?

- Gab es Situationen, in denen Sie sich von den Betreuer*innen oder auch Sozialarbeiter*innen nicht unterstützt gefühlt haben?
 - o Wenn ja, wollen Sie mir davon erzählen?
- Gibt es eine Methode, die die Betreuer*innen mit Ihnen und Ihrem Sohn*Ihrer Tochter durchgeführt haben, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?
 - o Wenn ja, welche und warum?
- Gibt es bestimmte Aspekte in der Familienarbeit, die Sie als besonders hilfreich empfunden haben/die Ihnen besonders gut geholfen haben?
- Welche Aspekte in der Familienarbeit hier in Schloss Neuhaus finden Sie nicht so hilfreich? Was hat Ihnen nicht so gut geholfen?
- Inwiefern hat sich Ihre Wahrnehmung der Familienarbeit in Schloss Neuhaus verändert, seitdem Ihr Sohn*Ihre Tochter hier ist?
- Was würden Sie gerne ändern?
 - o Was denken Sie, können die Betreuer*innen tun, um die Qualität der Familienarbeit zu verbessern?

Welche Rolle spielt die Familienarbeit für Sie und Ihren Sohn*Ihre Tochter?

Gibt es noch etwas, das Sie hinzufügen möchten?

Beziehungsqualität

Erzählen Sie über die Beziehung zu Ihrem Sohn*Ihrer Tochter.

- Wie würden Sie Ihre Beziehung beschreiben?
- Wie häufig haben Sie Kontakt (Nachrichten, Telefonieren, ...)?
- Wie häufig sehen sie sich?
- Wie lange ist Ihre Tochter*Ihr Sohn normalerweise bei Ihnen?
(Ein paar Stunden, einen Tag, eine Nacht, ein Wochenende, ...)
- Was machen Sie gemeinsam, wenn er*sie bei Ihnen ist?
- Wie geht es Ihnen, wenn er*sie nach einem Besuch bei Ihnen wieder zurück nach Schloss Neuhaus kommt?

Gibt es außer Ihnen noch andere wichtige Bezugspersonen für Ihr Kind aus dem Herkunftssystem?

- Wenn ja, wer?

Familienarbeit und Beziehungsqualität

Wie hat sich die Beziehung zu Ihrem Sohn*Ihrer Tochter verändert, seitdem er*sie in Schloss Neuhaus ist?

Inwiefern glauben Sie, hat die Familienarbeit in der Einrichtung Ihre Beziehung zu Ihrem Sohn*Ihrer Tochter beeinflusst?

- Wie können die Betreuer*innen Ihnen helfen, die Beziehung zu Ihrem Sohn*Ihrer Tochter zu verbessern?
- Wie kann der*die Sozialarbeiter*in Ihnen helfen, die Beziehung zu Ihrem Sohn*Ihrer Tochter zu verbessern?
- Gab es Momente, in denen Sie das Gefühl hatten, dass die Familienarbeit Ihre Beziehung zu Ihrem Sohn*Ihrer Tochter eher belastet hat?
- Inwiefern haben Sie, seitdem Ihr Sohn*Ihre Tochter hier in Schloss Neuhaus ist, das Gefühl, dass Sie beide gleichermaßen von der Familienarbeit profitieren?

Gibt es noch etwas, das Sie hinzufügen möchten?

Bezugsbetreuung

Einstiegsfragen

Wie alt bist du?

Wie lange arbeitest du schon in Schloss Neuhaus?

Wie lange bist du schon die Bezugsbetreuung von XY?

Wie denkst du, geht es XY hier in Schloss Neuhaus?

Zur Familienarbeit

Erzähl mir von deinen Erfahrungen mit der Familienarbeit hier in Schloss Neuhaus.

- Wie hast du die Familienarbeit hier in Schloss Neuhaus bisher wahrgenommen?
- Findest du, wird ausreichend auf die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen eingegangen?
 - o Können sie bei den Kontaktregelungen mitbestimmen?

- Findest du, wird ausreichend auf die Bedürfnisse und Wünsche der Eltern eingegangen?
 - o Können sie bei den Kontaktregelungen mitbestimmen?
- Welche Methoden aus der Familienarbeit wurden bei XY angewendet?
 - o Welche Methode zeigte deiner Meinung nach am meisten Wirkung?
- Wie denkst du, empfindet XY die Familienarbeit?
 - o Und wie denkst du, hat sich seine*ihre Wahrnehmung über die Zeit hinweg verändert?
- Wie denkst du, empfinden der Vater*die Mutter von XY die Familienarbeit?
 - o Und wie denkst du, hat sich seine*ihre Wahrnehmung über die Zeit hinweg verändert?
- Welche Aspekte der Familienarbeit findest du persönlich sehr nützlich/hilfreich?
- Was an der Familienarbeit findest du nicht so hilfreich/nützlich?
- Was würdest du gerne ändern?

Welche Rolle spielt die Familienarbeit für die Betreuung von XY?

Gibt es noch etwas, das du hinzufügen möchtest?

Beziehungsqualität

Erzähl mir von der Beziehung XY und seinem Vater*seiner Mutter.

- Wie würdest du die Beziehung beschreiben?
- Wie häufig haben sie Kontakt (Nachrichten, Telefonieren, ...)?
- Wie häufig sehen sie sich?
- Wie lange ist XY normalerweise bei seinem Vater*seiner Mutter?
(Ein paar Stunden, einen Tag, eine Nacht, ein Wochenende, ...)
- Was machen sie gemeinsam, wenn XY bei ihm*ihr ist?
- Wie empfindest du das Kind, wenn es von einem Besuch der Eltern zurück nach Schloss Neuhaus kommt?
 - o Machen sich irgendwelche Veränderungen in der Stimmung oder im Verhalten des Kindes bemerkbar?

Gibt es außer der Mutter*des Vaters noch andere wichtige Bezugspersonen für XY?

- Wenn ja, wer?

Familienarbeit und Beziehungsqualität

Wie hat sich die Beziehung zwischen XY und seinem Vater*seiner Mutter verändert, seitdem er*sie in Schloss Neuhaus ist?

Inwiefern glaubst du, hat die Familienarbeit in der Einrichtung die Beziehung von XY und seinem Vater*seiner Mutter beeinflusst?

- Wie kannst du als Bezugsbetreuer*in dir helfen, die Beziehung der beiden zu verbessern?
- Wie kann der*die Sozialarbeiter*in dir helfen, die Beziehung zwischen den beiden zu verbessern?
- Gab es Momente, in denen du das Gefühl hattest, dass die Familienarbeit die Beziehung zwischen XY und seinem Vater*seiner Mutter eher belastet hat?
- Inwiefern hast du, seitdem XY hier in Schloss Neuhaus ist, das Gefühl, dass sowohl er*sie als auch sein Vater*seine Mutter gleichermaßen von der Familienarbeit profitieren?

Gibt es noch etwas, das du hinzufügen möchtest?

Sozialarbeiter*in

Einstiegsfragen

Wie alt sind Sie?

Wie lange arbeiten Sie schon als Sozialarbeiter*in?

Wie lange betreuen Sie den Fall von Familie XY schon?

Wie denken Sie, geht es XY hier in Schloss Neuhaus?

Zur Familienarbeit

Welche Rolle nehmen Sie in der Familienarbeit bzw. in der Kontaktregelung ein? Können Sie ein wenig davon berichten?

Erzählen Sie mir von Ihren Erfahrungen mit der Familienarbeit hier in Schloss Neuhaus.

- Wie haben Sie die Familienarbeit hier in Schloss Neuhaus bisher wahrgenommen?

- Finden Sie, wird ausreichend auf die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen eingegangen?
 - Können sie bei den Kontaktregelungen mitbestimmen?
- Finden Sie, wird ausreichend auf die Bedürfnisse und Wünsche der Eltern eingegangen?
 - Können sie bei den Kontaktregelungen mitbestimmen?
- Welche Methoden aus der Familienarbeit wurden bei XY angewendet?
 - Welche Methode zeigte Ihrer Meinung nach am meisten Wirkung?
- Wie denken Sie, empfindet XY die Familienarbeit?
 - Und wie denken Sie, hat sich seine*ihre Wahrnehmung über die Zeit hinweg verändert?
- Wie denken Sie, empfinden der Vater*die Mutter von XY die Familienarbeit?
 - Und wie denken Sie, hat sich seine*ihre Wahrnehmung über die Zeit hinweg verändert?
- Welche Aspekte der Familienarbeit finden Sie persönlich sehr nützlich/hilfreich?
- Welche Aspekte in der Familienarbeit finden Sie nicht so hilfreich/nützlich?
- Was würden Sie gerne ändern?

Welche Rolle spielt die Familienarbeit für die Betreuung von XY?

Gibt es noch etwas, das Sie hinzufügen möchten?

Beziehungsqualität

Erzählen Sie mir von der Beziehung XY und seinem Vater*seiner Mutter.

- Wie würden Sie die Beziehung beschreiben?
- Wie häufig haben sie Kontakt (Nachrichten, Telefonieren, ...)?
- Wie häufig sehen sie sich?
- Wie lange ist XY normalerweise bei seinem Vater*seiner Mutter?
(Ein paar Stunden, einen Tag, eine Nacht, ein Wochenende, ...)
- Was machen sie gemeinsam, wenn XY bei ihm*ihr ist?
- Welche Auswirkungen, denken Sie, hat der Besuch bei den Eltern auf XY?
 - Machen sich irgendwelche Veränderungen in der Stimmung oder im Verhalten des Kindes bemerkbar?

Gibt es außer der Mutter*des Vaters noch andere wichtige Bezugspersonen für XY?

- Wenn ja, wer?

Familienarbeit und Beziehungsqualität

Wie hat sich die Beziehung zwischen XY und seinem Vater*seiner Mutter verändert, seitdem er*sie in Schloss Neuhaus ist?

Inwiefern glauben Sie, hat die Familienarbeit in der Einrichtung die Beziehung von XY und seinem Vater*seiner Mutter beeinflusst?

- Wie können Sie als Sozialarbeiter*in helfen, die Beziehung zwischen den beiden zu verbessern?
- Wie können die Bezugsbetreuer*innen helfen, Beziehung der beiden zu verbessern?
- Gab es Momente, in denen Sie das Gefühl hatten, dass die Familienarbeit die Beziehung zwischen XY und seinem Vater*seiner Mutter eher belastet hat?
- Inwiefern haben Sie, seitdem XY hier in Schloss Neuhaus ist, das Gefühl, dass sowohl er*sie als auch sein Vater*seine Mutter gleichermaßen von der Familienarbeit profitieren?

Gibt es noch etwas, das Sie hinzufügen möchten?